MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 259. Sonnabend den 5. November 1842.

Bitte
um milde Beiträge zur Unterstützung der Armen mit Holz für den kommenden Winter.

Im Vertrauen auf die Wohlthätigkeit der hiesigen Bürger und Einwohner, welche uns zeither in den Stand gesetzt hat, die Armen hiesiger Stadt neben der monatlichen Geld-Unterstützung alljährlich noch mit etwas Holz für den Winter zu versorgen, haben wir die jährlich gewöhnliche Sammlung milder Beiträge zu diesem Zwecke durch die Herren Bezirks-Vorsteher und Armen-Väter wiederum veranlaßt.

Indem wir Solches hierdurch öffentlich anzeigen, ersuchen wir alle hiesigen wohlgesinnten Bürger und Einwohner ergebenst und angelegentlichst, durch milde Gaben zur Unterstützung der Armen mit Holz im bevorstehenden Winter, wohlwollend und menschenfreundlich beizutragen.

Breslau, den 31. Oktober 1842.

Die Armen-Direktion.

** Uebersicht.

Inland. Die Verhandlungen in den ständischen Ausschüssen über die projektirten Eisenbahnbauten sind uns noch nicht alle bekannt geworden, dennoch bieten die Sitzungen vom 22., 24. und 27. Oktober sehr interessante Details dar. Mit großer Offenheit sprach sich der Finanzminister in der Sitzung vom 22. Okt. über die Nothwendigkeit eines umfassenden Eisenbahnsystems in militärischer, politischer und kommerzieller Hinsicht aus. Preußen dürfte hinter den Nachbarländern nicht zurückbleiben, Prohibitiv-Systeme zum Schutz der inländischen Industrie seien nicht ausführbar, vielmehr müsse die Konkurrenz durch Herstellung der besten Kommunikationsmittel gesichert werden, auf den Eisenbahnen würde sich binnen kurzem der Welthandel bewegen. Das Bedürfniß des vorgeschlagenen Eisenbahn-Netzes, welches den Mittelpunkt der preußischen Monarchie mit den Provinzen und diese unter sich verbindet, auch in der Hauptrichtung das Ausland berührt, wurde in der Sitzung vom 24. Okt. mit 90 gegen 8 Stimmen anerkannt. — In der Sitzung vom 27. Oktober kam die Zinsen-Garantie für die Eisenbahn-Aktien von Seiten des Staates zur Verhandlung. Vorher gingen die Debatten über zwei Präcedenzfragen, ob es wohl wünschenswerth sei, daß der Staat selbst die Eisenbahnen baue und ob nicht die Zinsengarantie eine Staats-Anleihe in sich schließe, zu welcher nach dem Gesetze vom 17. Januar 1820 die Zustimmung und Mitgarantie der Reichsstände nöthig ist. Beide Einwendungen beseitigte der vorsitzende Minister, indem er bestimmt erklärte, daß das Guvernement entschlossen sei, für jetzt und für die Zukunft Eisenbahnen auf Rechnung der Staatskasse nicht zu bauen, und was die temporäre Zinsen-Garantie anbelange, so habe dieselbe nicht einmal eine Aehnlichkeit mit einer Anleihe. Er stellte jedoch der Versammlung frei, ob sie die Erklärung in das Protokoll aufgenommen zu sehen wünsche, daß sie ohne diese bestimmte Ablehnung von Seiten des Staates, den Bau der Eisenbahnen auf Staatskosten für zweckmäßiger erachtet haben würde, als die bloße Zinsen-Garantie. Die Abstimmung ergab mit einer Majorität von 3 Stimmen das Resultat, daß diese Erklärung nicht in das Protokoll aufgenommen werden soll. (Von dem schlesischen Ausschusse stimmten für diese Verneinung 11 Mitglieder gegen 1.) Die Hauptfrage nun, ob die Versammlung es für nothwendig erachte, daß der Staat unter den von demselben vorgeschlagenen Modalitäten, namentlich durch Garantie der Zinsen, die Ausführung des projektirten Eisenbahnnetzes baldigst herbeiführe, wurde mit 83 gegen 14 Stimmen bejaht. (Die schlesischen Deputirten stimmten alle für Bejahung der Frage.) — In der auf das projektirte Eisenbahn-System bezüglichen Denkschrift ist die Hoffnung ausgesprochen, daß die projektirten Eisenbahnen in Preußen binnen zwei Jahren vollendet sein dürften. Wir wünschen, daß diese Hoffnung in Erfüllung gehe. — Es ist von Seiten mehrer Mitglieder des rheinischen Provinzialstände-Ausschusses bei Sr. Maj. dem Könige der Antrag auf eine besondere Versammlung des rheinischen Ausschusses gemacht worden, um Wünsche wegen Einführung einer zeitgemäßen Communal-Ordnung für die Rheinprovinz auszusprechen. — Auch der Bischof von Trier hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er zu Gebeten für die spanische Kirche auffordert und dafür einen vollkommenen Ablaß verkündet. — Mit welcher Bereitwilligkeit unsere Verwaltungs-Behörden jeder gemeinnützigen und hier insbesondere industriellen Bestrebung entgegenkommen, beweist ein Geschenk, welches der Flachsspinnerei zu Neuß mit einem Assortiment neuer englischer Maschinen (im Werthe von 35,200 Rthlr.) gemacht worden ist.

Deutschland. Dem Bischof von Rottenburg ist ein päpstliches Breve über die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Würtemberg zugekommen, worin er wegen seines bekannten Verfahren in den Stände-Versammlungen gelobt und darin fortzufahren aufgefordert wird. — Am 24. Oktober ist zwischen dem Großherzogthum Baden und dem Hause Rothschild das Eisenbahn-Anlehen zur Hälfte (6 Millionen) abgeschlossen worden. Wer die andere Hälfte vorschießen wird, weiß man noch nicht. — Der Magistrat zu Osnabrück hatte im Jahre 1838 Rechtsgutachten über die Rechtsgültigkeit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von einigen Fakultäten gefordert und die dafür üblichen Gebühren aus der Kämmerei-Kasse bezahlt. Nun hat die Landdrostei zu Osnabrück verfügt, daß die damaligen Magistrats-Mitglieder diese Summe der Kämmerei-Kasse aus ihrem Privatvermögen ersetzen müssen, und das Ministerium zu Hannover diese Verfügung bestätigt. Es sind also die Magistrats-Mitglieder (nämlich der Bürgermeister Stüve nebst 3 Kollegen) wegen Weigerung der Zahlung gepfändet worden.

Oesterreich. Man hört jetzt nur von Handels-Verträgen und großartigen kommerziellen Unternehmungen. Die Politik der kultivirten Welt ist eine andere geworden. Man sucht nicht mehr den eigenen Wohlstand durch kühne Eroberungen und beutereiche Invasionen in fremde Länder zu vermehren, sondern man strebt die Schätze des Auslandes auf einem weit friedlicheren Wege, auf dem Wege des Handels, zu erlangen. Da die europäischen Großmächte ihre Länder gegen Einfuhr fremder Fabrikate ganz oder theilweise verschlossen, oder durch hohe Schutzzölle zu verhindern gesucht haben, daß nicht zu große Summen ins Ausland strömen, so sind sie (die eine natürlich mehr als die andere) genöthigt, sich entferntere Märkte für ihre Manufakte zu suchen. So sendet jetzt die Kaufmannschaft zu Triest einige Männer nach Ostindien, um die dortigen Handelsverhältnisse zu prüfen, und zu sehen, ob sich nützliche Handels-Verbindungen zwischen Oesterreich und jenen reichen Ländern Indiens anknüpfen lassen. Man will auch das ehemals durch seinen Handel weltberühmte Venedig zur Theilnahme an diesem Unternehmen einladen. Was wird aber England, das durch den gestörten commerziellen Verkehr in großer Verlegenheit befindliche England, hierzu sagen? England kämpfte einst mit Napoleon wegen der Kontinental-Sperre einen Krieg auf Leben und Tod. Nun sind fast eben dieselben Länder, welche damals Napoleons Machtgebot sperrte, nach dem weisen Beschlusse ihrer Herrscher gegen die Einfuhr vieler englischer Haupt-Handelsartikel verschlossen. Die Staaten sind seit jener Zeit zu dem Bewußtsein gekommen, die eigene Industrie könne sie mit jenen Fabrikaten versorgen, das Geld bleibe im Lande, die arbeitende Klasse erhalte Nahrung und der Flor des Landes wachse mit der steigenden Betriebsamkeit. Dahin zielt Rußlands Grenzsperre, und Deutschland, früher Englands höchst einträgliches Empor um, hat durch riesenhafte industrielle Fortschritte dies Ziel fast erreicht, es tritt in seinem Zollverbande dem britischen Handel mit kräftiger Einheit entgegen. Amerika und Ostindien gewähren dem handeltreibenden Britannien für diesen Verlust keine Entschädigung, denn auch dort ist man vorgeschritten, auch nach jenen Gegenden hin stockt der kommerzielle Verkehr. Da suchte Großbritannien nach den mittleren Gegenden Asiens neue Handelsstraßen zu eröffnen, man eroberte Afghanistan. Doch von Norden aus wurde diesem ungeheuren Unternehmen entgegengearbeitet; überdem war es zu schwer, fast unmöglich, das eroberte Afghanistan auch zu behaupten. Die Rückwirkung aller dieser Vorfälle auf England blieb nicht aus. Der Kaufmann konnte seine Waaren nicht absetzen, der Fabrikbesitzer seine Fabrikate nicht loswerden, der Arbeiter blieb unbeschäftigt und ohne Brod. Schon dieses Jahr erlebte England großartige Arbeiter-Unruhen, was soll im künftigen werden? — Nun will Oesterreich in Ostindien als Nebenbuhler Englands auftreten; wir fragen daher nochmals, was wird letzteres dazusagen?

Rußland. Kaum ist die Nachricht von dem furchtbaren Brande zu Kasan zu uns gedrungen, so erschreckt uns schon wieder die Nachricht von einem neuen großen Brandunglück; in der Stadt Perm sind binnen wenigen Stunden 300 Privathäuser, so wie sämmtliche öffentliche Gebäude von den Flammen in Schutthaufen verwandelt worden. — Nun ist auch der neue Zolltarif für die aus Preußen in das Königreich Polen einzuführenden Waaren bekannt geworden. Ein großer Theil der in diesem Tarif aufgeführten Artikel ist eben so normirt, wie in dem die Einfuhr nach Rußland betreffenden, — ein anderer Theil ist (abweichend von dem letzteren) gänzlich zollfrei, u. zwar sind diese Artikel fast ausschließlich rohe Produkte, und nur ein sehr kleiner Theil von Fabrikaten darf gegen Erlegung eines geringeren Zolles eingeführt werden. Man sieht hieraus, mit welcher Konsequenz und Beharrlichkeit die russische Regierung die vaterländische Industrie zu größerer Blüthe emporzubringen versucht.

Großbritannien. Die freiheitsliebenden Bewohner von Port Natal in Afrika haben sich dennoch den britischen Waffen unterwerfen müssen, doch haben sie sich nicht eher ergeben, bis ihnen die ehrenvollsten Bedingungen bewilligt worden waren. Von beiden Seiten wurden sämmtliche Gefangene und gemachte Beute ausgeliefert, den Auswanderern ferner allgemeine Amnestie (bis auf vier Anführer), die freie Rückkehr auf ihre Ländereien und Untersuchung ihrer gerechten Beschwerden zugesichert.

Niederlande. Ein neues Gesetz verbietet die Veröffentlichung oder Verbreitung von Bullen, Briefen, Reskripten, Ausfertigungen und Aktenstücken, welche von auswärtigen kirchlichen Autoritäten erlassen worden sind, bei sofortiger strenger Bestrafung, wenn nicht vorher die Genehmigung der Regierung eingeholt worden ist.

Inland.

Berlin, 2. Nov. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Staats-Minister v. Rochow die Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern ihm verliehenen Großkreuzes vom Verdienst-Orden der Baierischen Krone zu gestatten. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kammergerichts-Rath von Brauchitsch zum Geheimen Justiz-Rath zu ernennen. — Ihre Majestät die Königin haben dem Buchbinder-Meister und Galanterie-Arbeiter C. A. Goßmar zu Magdeburg das Prädikat als Hof-Lieferant zu verleihen geruht.

Abgereist: Der Kaiserlich Russische General-Major, Freiherr von Meyendorff, nach Neu-Brandenburg.

Die Ziehung der 4ten Klasse 86ster Königl. Klassen-Lotterie wird den 10. November c., Morgens 8 Uhr, im Ziehungs-Saal des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

* **Berlin,** 2. Nov. (Privatm.) Die versammelten ständischen Ausschüsse hoffen in künftiger Woche ihre Berathungen zu Ende zu bringen. In der heutigen Sitzung kam die wichtige Frage vor, mit welchen Mitteln, im Falle die projektirten Eisenbahnen von Aktiengesellschaften nicht gebaut werden sollten, solche zu beschaffen wären. Man ist auf das Resultat dieser Frage sehr gespannt. — Heute giebt der Prinz von Preußen den Mitgliedern des Ausschusses ein großes Diner. Dieselben sind, außer dem Sonntage, fast jeden Mittag und Abend entweder zum Könige und den Prinzen oder zu den Ministern und andern hohen Staatsbeamten eingeladen. — Der Staatsminister von Rochow, welcher bisher nur zur Disposition gestellt war, soll nun seines fortdauernden Krankheitszustandes halber seine völlige Pensionirung nachgesucht haben. — Die Vorlesungen auf hiesiger Universität haben am vergangenen Montage größtentheils begonnen; nur einige Gelehrte, wie die Professoren Zumpt, Linck &c. befinden sich noch auf Reisen und werden daher erst später ihre Collegia zu lesen anfangen. Der Geheime Rath von Schelling beginnt auch in nächster Woche seine Vorlesungen. Derselbe hat das Honorar für seine Vorträge, um solche allgemeiner und zugänglicher zu machen, von 1 Frd'or auf 3 Rthlr. herabgesetzt, welchem löblichen Beispiele auch die übrigen Professoren, besonders die Herren Medizıner folgen mögen, indem letztere ihre Vorlesungen den Studirenden gar zu hoch anrechnen und deshalb das Studium der Medizin sehr erschweren.

Es dürfte den Lesern interessant sein, den Gesichtspunkt kennen zu lernen, von welchem aus die Augsb. Allg. Ztg. den Entwurf zu dem neuen preußischen Ehescheidungsgesetz betrachtet. Der betreffende Artikel lautet: „**Vom Rhein,** 21. Okt. Die Rheinische Zeitung theilt in ihrer gestrigen Beilage unerwartet den so lange schon mit Spannung besprochenen Entwurf des neuen preußischen Ehegesetzes in 32 Paragraphen mit. Obwohl es auffallend ist, daß bei einem so höchst wichtigen Dokument die Quelle nicht angegeben wird, scheint man dennoch in die Aechtheit des Aktenstücks kein Zweifel zu setzen. Es harmonirt so sehr mit dem Geist der neuesten preußischen Gesetzgebung und ist zugleich so frei von der früher erwarteten eigentlich pietistischen Tendenz, daß man den Entwurf, auch wo man weit entfernt ist, ihn zu billigen, wenigstens begreiflich findet. Hier ist nun zuvörderst gewiß erfreulich, daß die Nachricht, welche früher von den Oppositionsblättern verbreitet wurde, sich als ganz unwahr herausstellt, die Nachricht nämlich, daß Unkirchlichkeit und Gottlosigkeit des einen Gatten ein Recht auf Scheidung gebe — ein Grundsatz, der mit den Vorschriften des Urchristenthums und mit der ganz bestimmten apostolischen Praxis in Hinsicht auf Zulässigkeit der Ehen mit Heiden geradezu im Widerspruch stehen würde. Nicht minder wird man anerkennen müssen, daß die hierarchischen Tendenzen wenigstens keinen vollständigen Sieg davon getragen haben. Zwar heißt es § 3: „dem kompetenten Geistlichen bleibt es überlassen, den Ort, die Zeit und die Art des Sühneversuchs zu bestimmen, und das Ehegericht hat denselben dazu ohne seinen Antrag nicht vor sich zu laden" — eine Maßregel, die jedenfalls sehr bedenklich ist. Wenn nämlich der Sühneversuch vor der Instruktion des Scheidungsprozesses stattfinden soll und nur von dem kompetenten Geistlichen abhängt, ob er denselben überhaupt vornehmen will, so ist klar, daß hier die ganze Möglichkeit des Prozesses von der Willkühr eines einzelnen Mannes abhängt, der, wenn er etwa den Grundsätzen der Neuevangelischen oder auch des strengen Katholizismus anhängt, gewiß das größte Interesse hat, Ehescheidungen unmöglich zu machen. Schon hier tritt also, wie auch sonst in einigen Verordnungen, eine gewisse Rechtlosigkeit hervor, in welche die auf Scheidung Klagenden durch den Entwurf versetzt werden. Dagegen erscheint nicht tadelnswerth, daß der zweite und letzte Sühneversuch, welcher in einigen Fällen dem definitiven Ausspruch des Scheidungsurtheils vorhergehen soll, in die Hand der Geistlichen gelegt ist. Der § 17 fordert nämlich, daß falls der die Scheidung verlangende Ehegatte der evangelischen Konfession angehört, der Sühneversuch vor versammeltem Konsistorium, unter Umständen vor wenigstens drei von dem Konsistorium zu beauftragenden Geistlichen vorgenommen werde. Man muß zugestehen, daß falls überhaupt Sühnversuche statthaben sollen (wogegen sich rechtlich und moralisch nichts einwenden läßt), diese nicht so vortheilhaft den Civilbeamten als denjenigen Männern aufgetragen werden, welche zugleich seelsorgerisch dabei einwirken können, obwohl freilich ein einzelner Geistlicher viel mächtiger harte Herzen würde erschüttern können als ein versammeltes hierarchisches Kollegium. Die Furcht also, welche hin und wieder aufgetaucht war, es möchte die ganze Ehegerichtsbarkeit den geistlichen Konsistorien zugewiesen werden, hat sich nicht bestätigt; vielmehr wird verordnet, daß aus dem Kammergericht und aus jedem Oberlandesgericht Ehesenate von wenigstens sechs Mitgliedern formirt werden sollen, die also offenbar nicht mit Clerikern, sondern mit Justizpersonen besetzt werden. Sollen wir endlich sagen, was sonst noch an dem ganzen Entwurf das hauptsächlich Erfreuliche ist, so müssen wir den sittlichen Ernst hervorheben, mit der die in Preußen früher so sehr vernachlässigte Heiligkeit der Ehe hier gegen Leichtsinn und Frivolität in Schutz genommen wird. — Der ganze Entwurf richtet sich offenbar gegen ein Zeitübel, das in den nördlichen Provinzen unsers Staates, besonders in der Hauptstadt, in bedenklichem Maß sich vermehrt hatte. Das preußische Landrecht, abgefaßt unter den Einflüssen der gegen die kirchliche Sitte indifferenten Aufklärung, gab den Ehescheidungen eine ungemeine Leichtigkeit, wie sie den lockern Zeiten seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wohl zupaßte. So hatten sich vorzüglich in Berlin die Ehescheidungen furchtbar vermehrt — ein Zustand, der allerdings beklagenswerth ist, indem einmal dadurch auch die Schließung der Ehe dem Leichtsinn verfiel, sodann aber auch die Ehe selbst den schon Verheiratheten keine rechte Gewähr ihres Bestandes bot. Wie viel in dieser Hinsicht eine gerechte Gesetzgebung über Ehescheidung Gutes wirken kann, zeigt die im Allgemeinen viel größere Festigkeit und wohl auch Tüchtigkeit der ehelichen Verhältnisse in der Rheinprovinz, auf welche nächst dem Volkscharakter gewiß auch die scharfen Bestimmungen des Code Napoleon eingewirkt haben, obwohl dieser freilich, wie wir unten sehen werden, von ganz andern Grundsätzen ausgeht, als das neue Ehegesetz. Diese Tendenz, dem Leichtsinn entgegenzuwirken, trägt denn auch der ganze Entwurf offen an der Stirne. Er ist hervorgegangen aus „Erwägung der Mißbräuche, welche in Behandlung der Ehesachen und der die Ehen zerrüttenden Vergehen überhand genommen, die Anerkennung der Heiligkeit der Ehe geschwächt, die Ehescheidungen aber zu sehr erleichtert und vervielfältigt haben." Er giebt als seinen Zweck an: „eine würdigere Behandlung der Ehe, wie sie die zu mehrerem Ernst zurückkehrende Sitte fordert, vorzubereiten und den Einwirkungen des Christenthums, von denen allein die gründliche Heilung dieser Uebel zu hoffen ist, den Weg zu bahnen." Man wird es nicht läugnen wollen, die Ursachen sind gewichtig, die Tendenzen sind, so wie sie sich hier aussprechen, löblich und sittlich anerkennenswerth. Aber ein anderes ist es freilich, ob die angewandten Mittel nun die richtigen sind, und dies nöthigt uns, das Einzelne näher ins Auge zu fassen. — Hier ist zuvörderst festzuhalten, daß ein Entwurf, kein gegebenes Gesetz vor uns liegt; die Möglichkeit von Abänderungen ist vorhanden, und um so mehr sind wir zu freimüthigem Aussprechen dessen befugt, was uns in vorliegenden, vielleicht so bald zu bindender Kraft kommenden Verordnungen rechtlich, moralisch oder religiös als nicht zu billigen erscheint. — Und da muß denn schon der ganze Grundgedanke des Entwurfs in Frage gestellt werden, daß durch die strengere Ehegesetzgebung „den Einwirkungen des Christenthums der Weg gebahnt werden soll." Alle Religion ist etwas Innerliches, alle Religiosität, die durch äußere Gesetze hervorgebracht oder auch nur befördert werden soll, wird und bleibt auch eben eine äußere, und von einer solchen ist dann auch „keine gründliche Heilung dieser Uebel zu erwarten." Davon liegen die Beweise auf der Hand. Nie war die Ehe ungenügender, nie der Ehebruch häufiger als im Mittelalter, und doch herrschten gerade damals die allerstrengsten kirchlichen wie staatlichen Grundsätze. Der aufrichtige Betrachter unserer Zeit wird sich nicht abläugnen, daß noch jetzt unter den romanischen Völkern, die in Staat und Kirche gegen die Berechtigung der Ehescheidung sich erklären, die Ehe bei weitem weniger heilig ist als bei den germanischen Stämmen, die gerade im Punkt der Scheidung durch den Protestantismus mildere Gesetzgebung erhalten haben. Darum ist es ein fruchtloses Zurücktreten auf den gesetzlichen Standpunkt des Judenthums aus der christlichen Freiheit heraus, wenn der Staat durch Gesetze die Religion in den Herzen seiner Bürger beleben will. Aber eine andere Frage ist, ob nicht das Christenthum auf die Gesetzgebung des Staates einen prinzipiellen Einfluß gewinnen müsse, und ob nun nicht der Staat gerade im Punkt der Ehe recht thue, wenn er die Grundsätze des Christenthums unmittelbar in seine Gesetzgebung herübernimmt. Dies ist eine große Lebensfrage unserer Zeit; sie hängt zusammen mit dem Gegensatz der beiden religiösen Parteien, der jetzt in Deutschland wenigstens wichtiger ist als selbst der Kampf des katholischen und des protestantischen Bekenntnisses: sie hängt zusammen mit dem Gegensatz des kirchlichen und des philosophischen Denkens. Wer möchte sich anmaßen, diesen Streit zu Ende zu führen? Hier gilt es einfach den vorliegenden Fall zu beachten und zu sehen, wie wir ihn vom christlichen Standpunkte aufzufassen haben. — Nehmen wir einmal das Princip als wirklich gültig an, daß das Gesetz Christi unbedingt auch Gesetz des christlichen Staates werden müsse, so scheint es demnach, daß nur der Ehebruch ein gültiger Scheidungsgrund sein würde; denn notorisch hat Christus nur diesen genannt, und zwar, wie es scheint, wiederholt zu verschiedenen Zeiten seines Lehramtes. Hier ist es nun schon sehr auffallend, daß sogleich sein Apostel Paulus einen weitern Ehescheidungsgrund angiebt, indem er erklärt (1. Cor. 7, 15), daß, wenn bei gemischten Ehen zwischen Christen und Heiden der heidnische Theil sich scheiden wolle, der christliche „nicht verknechtet sei" — ein Ausdruck, den die ausgezeichnetsten Exegeten und Canonisten aller Zeiten so verstanden haben, daß nicht bloß Scheidung, sondern auch Wiederverheirathung des christlichen Theils gestattet werde. Gilt es nun, das Wort der Schrift nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste zu fassen, so müssen wir schon auf dem religiösen Gebiet anerkennen, daß es außer dem Ehebruch Verhältnisse geben kann, welche auch dem strengsten Christen eine Scheidung gestatten. Denn gewiß größer als der Unterschied zwischen den d a m a l i g e n Heiden und den d a m a l i g e n Christen sind Unterschiede der Bildung, der Erziehung, des Charakters und selbst des religiösen Denkens, wie wir sie unter uns täglich vorkommen sehen. Man wird also nicht läugnen können, daß selbst die christliche Religion, daß das strenge apostolische Wort milder ist als die gegenwärtigen Eiferer. — Gehen wir nun aber einen Schritt weiter, so können wir nicht wohl in Abrede stellen, daß **das Christenthum im Punkt der Ehe der Staatsgesetzgebung überhaupt gar keine Vorschriften machen will.** Dieses ergiebt sich deutlich genug aus dem Verfahren Christi, als von ihm ein Urtheil über die Ehebrecherin gefordert wurde (Ev. Joh. 8.). Es ist aus der Erzählung ganz klar, daß er diesen Urtheilsspruch von sich abwies, ja daß er selbst der Schuldigen Verzeihung gewährte. Dieses Faktum haben wir genau so zu verstehen, wie jenes andere, wo er zu den beiden, um eine Erbschaft hadernden Brüdern (Ev. Luc. 12, 13. ff.) sprach: „Wer hat mich zum Richter über Euch gesetzt?" Offenbar will er damit nicht die weltlichen Gerichte abschaffen, aber er erklärt, daß er und seine Religion mit diesen Gerichten nichts zu schaffen habe: er garantirt gerade den Staat, indem er in dessen Funktionen nicht eingreifen zu wollen erklärt. Eben so bei der Ehebrecherin: er sagt nicht, daß der Staat den Ehebruch nicht strafen soll, aber er hält sich und seine Religion aus dieser Frage ganz und gar heraus. Dies ist ein wichtiger Fingerzeug: die Religion hat nur mit dem Gewissen zu thun, und jeder, der eine Ehe scheidet, hat nur diesem seinem Gewissen Rechenschaft abzulegen. Der Staat also hat auf die von Christus ausgesprochenen Grundsätze, als welche blos religiöse sind, keine Rücksicht zu nehmen; er hat die Ehe nur unter dem Gesichtspunkte zu fassen, in welchem sie ihn, den Staat selbst, interessirt, also unter dem bürgerlichen: er hat dieselbe allerdings durch eine Gesetzgebung zu regeln, aber nur nach rechtlichen oder doch allgemein moralischen Grundsätzen, keineswegs nach einer Norm strenger Cristlichkeit, über welche jeder Einzelne als religiöses Individuum mit Gott und sich, oder doch nur mit seiner Kirche, zu Rathe zu gehen hat. Es ist hier derselbe Unterschied zu machen, der zwischen staatlichen Verbrechen und religiöser Sünde stattfindet; um die letztere hat sich kein Staat zu bekümmern, so lange sie nicht zu ersterem wird, gleichviel ob Christus und alle Heiligen sie verboten haben. — Geschichtlich ist nun hier von höchster Wichtigkeit, daß der protestantische Staat diesen Unterschied allezeit festgehalten hat. Von Anfang der Reformation an sind die Scheidungsgründe vermehrt worden: die protestantischen Canonisten führen als gültigen Grund die böswillige Verlassung an, und so sind denn immer mehrere hinzugekommen. Selbst das uralte katholische Kirchenrecht kennt eine ganze Menge von Gründen, die wenigstens zu Scheidung von Tisch und Bett berechtigen. Auch der in Rede stehende Entwurf sieht sich nicht im Stande das Princip jener gewähnten Christlichkeit streng durchzuführen; denn neben dem Ehebruch **erkennt er bösliche Verlassung, lebens- und gesundheitsgefährliche Mißhandlungen, beharrliche Trunksucht und Mangel an Unterhalt der Frau,** wenn dieser veranlaßt ist durch Verbrechen oder Ausschweifungen des Mannes (aber sonst in keinem Fall), als gültige Gründe der Scheidung an — lauter Dinge, von denen das Neue Testament nichts weiß. Wenn also der Entwurf selbst über die engen Schranken des biblischen Christenthums hinausgehend die **Humanität** zur Ausbildung seiner Ehegesetzgebung mit concurriren läßt, so muß es erlaubt sein, nach diesem Canon auch diejenigen Gründe näher zu prüfen, die der Entwurf hinfort als **nichtgültige** abzuschaffen beabsichtigt. — Und hier kommen denn im § 9 gleich zwei höchst wichtige Punkte unter Ziffer 3 und 4 vor. Die Ehescheidung, so heißt es, soll künftig nicht mehr bewirkt werden können durch Versagung der ehelichen Pflicht noch durch Unvermögen und körperliche Gebrechen. Hier haben wir einen Satz, der gegen jeden Begriff der Ehe streitet, man fasse die Ehe von welcher Seite man wolle. Was zunächst den religiösen Gesichtspunkt angeht, so ist in dem Wort: sie sollen Ein Fleisch sein, die volle Bedeutung und Forderung des geschlechtlichen Verhältnisses ausgesprochen; aber auch das Neue Testament verbietet den Ehegatten ausdrücklich die mönchische Enthaltsamkeit (1. Cor. 7, 3—5), offenbar, weil der Apostel erkennt, daß deren Gefahr für den realen Zustand der Ehe zu groß sei. Treten wir auf den praktisch staatlichen Standpunkt, so hat die Ehe, die in männlich kräftigen Jahren geschlossen wird, den Zweck

der Kinder-Erzeugung; dies ist die Seite, von der zu allen Zeiten der Staat das Institut vorherrschend hat ansehen müssen. Vom allgemein moralischen Standpunkt endlich erscheint die geschlechtliche Funktion in der Ehe gleichfalls als die nothwendige Sanktion der gegenseitigen vollen Hingabe der Persönlichkeit, auf welcher ausschließlich der tiefe Unterschied der Ehe von jedem andern sittlich-bürgerlichen Verhältnisse beruht. Ja, so gewiß uns gelehrt wird, daß der Ehebruch darum die Ehe scheide, weil er sie bereits zerstört hat, so gewiß muß ausgesprochen werden, daß eine Ehe, mit Unvermögen des einen Theils geschlossen, von vorn herein nie eine Ehe gewesen ist, daß aber eine solche, wo Mann oder Weib in noch jugendlicher Kraft aus moralischen Gründen dem Gatten dauernd sich versagt, aufgehört hat, eine wahre Ehe zu sein. Hier ist es auf keinen Fall gerecht, die frische Jugend des einen Theiles und seine Ansprüche auf eheliches und Elternglück den frühern Sünden des andern, die solches Unvermögen vielleicht hervorgerufen haben, oder auch nur einem Irrthum der Natur aufzuopfern, der unter Umständen gerade zu etwas entsetzlich Widrigem werden kann. Leider ist es wahr, daß gerade hier in frühern Eheprozessen am meisten gefrevelt worden ist; es sind auf den Grund des Unvermögens Ehen zwischen Gatten geschieden worden, die hernach beide aus andern Ehebündnissen sogar Kinder gewannen. Aber abusus non tollit usum, und jede humane Gesetzgebung läßt eher zehn Schuldige entschlüpfen, als daß sie Einen Schuldlosen unwiederbringlich verdammte. Aber freilich, hier hat sich der Entwurf selbst die Hände gebunden; denn er will nach § 7 Eidesdelation behufs des Beweises von Thatsachen in der Ehegerichtsbarkeit nicht zugestehen; ebenso schließt er in demselben Paragraph das freiwillige Zugeständniß aus. Er kann sich also auf Scheidungsgründe freilich nicht einlassen, welche nur durch Eid oder durch Zugeständniß beider Theile erhärtet werden könnten. Aber eben dies letzte Prinzip muß abermals als zu scharf gespannt erscheinen, wenn wir bedenken, daß das gesammte eheliche Leben einen Schleier des Geheimnisses um sich hat und haben muß, daß die größten Frevel in demselben gerade ganz besonders leicht sich verbergen können, daß es also ein furchtbares Risico von Seite des Staats ist, sich selbst der Controle über solche Frevel freiwillig so gut wie ganz zu berauben; denn dies thut er, wenn er den Eid und das freiwillige Zugeständniß als Beweisgründe von Thatsachen abweist, die er selten oder nie durch Zeugen attestirt bekommen wird. Die kluge Bosheit wird hierdurch auf entsetzliche Weise autorisirt, die möglicherweise höchst gerechte Klage so gut wie rechtlos und unmöglich gemacht." (Beschluß folgt.)

Swinemünde, 30. Okt. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat den Beschluß gefaßt, daß jeder Bürger, welcher sich einer Mahl- oder Schlachtsteuer-Defraudation zu Schulden kommen läßt, das erstemal mit zweijähriger, das zweitemal mit fünfjähriger und das drittemal mit gänzlicher Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden soll.

Köln, 22. Oktbr. Ueber den projektirten belgisch-französischen Handelsverein und die deshalb in Paris stattfindenden Konferenzen, sind heute bestimmte Nachrichten durch A. v. Bornstedt aus Paris angelangt, der nach einem kurzem Aufenthalte in Brüssel, nach Berlin abgereist ist. Das französische Ministerium, in zwei fast gleiche starke Ansichten getheilt, will sich dieser Meinungs-Verschiedenheit über die belgisch-französische Handels-Union wegen nicht auflösen, auch von dem Rücktritt des Handels-Ministers, des Herrn Cunin-Gridaine, ist nicht mehr die Rede. Das Projekt findet Anstoß nicht blos in dem Ministerium selbst, sondern auch an den bereits beim französischen Ministerium eingereichten Vorstellungen mehrerer einflußreichen Manufaktur- und Fabrikbezirke Frankreichs, deren Repräsentanten in der Deputirten- und Pairskammer als Hauptstützen der jetzigen Regierung überwiegende Stimmen haben. Das französische Ministerium verhandelt jetzt mit dem belgischen nur über einen Handelstraktat; in der ganzen auswärtigen Diplomatie zu Paris und zu Brüssel betrachtet man bereits das frühere Projekt der Handels-Union als ein jetzt gänzlich unausführbares. — An der Eisenbahn von Lüttich nach Aachen wird fleißig gearbeitet, jedoch zweifelt man allgemein, daß solche der großen Terrain-Schwierigkeiten wegen, bereits im Frühling 1843 beendet sein könne. — Der Schleichhandel hat an der belgisch-französischen Grenze in letzter Zeit bedeutend überhand genommen, viel arbeitslose Menschen treiben das Handwerk ins Große und mit einer, aller Aufsicht der Douaniers trotzenden Keckheit. Spediteurs aus Belgien machen förmliche Kontrakte mit den Schleichhändlern, um diese oder jene Waare über die Grenze zu schaffen. (M. Z.)

Köln, 28. Okt. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Hr. v. Schaper, hat folgendes Rescript an den Präsidenten des Central-Dombau-Vereins, Hrn. v. Wittgenstein, erlassen: „Des Königs Majestät haben allergnädigst zu bestimmen geruht, daß 1) der Fortbau des dortigen Domes gleich auch auf die Thürme ausgedehnt, jedoch der nördliche Thurm zuerst in Angriff genommen und zuvörderst so weit fortgeführt werden soll, daß das Haupt-Eingangs-Portal vollendet werden könne. Zu diesem Zwecke haben Allerhöchstdieselben einstweilen die Summe von 10,000 Thlrn. zu überweisen, zugleich aber auch zu befehlen geruht, daß die Dombau-Vereine darüber zu befragen seien, ob sie die Kosten der Thürme übernehmen wollten, in welchem Falle dann diese Summe zum Fond für den Ausbau des Kirchenschiffes zurückzuziehen sei; 2) haben des Königs Majestät zur Erneuerung der Wandmalerei in den Gurtbogenfeldern des hohen Chores eine Summe von 1000 Friedrichsd'or auszusetzen geruht, damit diese Wiederherstellung im Geiste der alten Malerei, jedoch dem Stande der jetzigen Kunstbildung entsprechend, herbeigeführt werde. Ew. Hochwohlgeboren setze ich hiervon mit dem ganz ergebensten Ersuchen in Kenntniß, über die ad 1) gestellte Frage mir die Aeußerung des Central-Vereins gefälligst mitzutheilen. Was sodann ad 2), die Erneuerung der Wandmalereien betrifft, so ist dieserhalb mit dem Maler Steinle berathen und hiernächst höhern Orts bestimmt worden, daß diese Erneuerung in Fresko-Malerei, als dem Geiste des großen Bauwerks allein entsprechend, auszuführen sei. Da aber zu dieser Ausführung ein Fonds von 9900 Thlrn. erforderlich ist, so wird erwartet, daß die fehlende Summe von 3233 1/8 Thlr. der Central-Dombau-Verein aus seinen Mitteln zuzuschießen bereit sei. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, auch diese Angelegenheit bei dem Central-Verein gefälligst zur Sprache bringen und mir dessen Aeußerung darüber mittheilen zu wollen. Coblenz, den 18. Oktober 1842."

Deutschland.

Vom Main, 26. Okt. Es giebt kein Land, wohin die **Engländer**, begünstigt durch niedrige Zölle, mehr **Baumwollenwaaren** absetzen als **Deutschland**. Nach Angabe englischer Blätter beträgt die Einfuhr des Baumwollengarns in den Zollverein allein 60 Millionen Pfund. Rechnet man dazu den Absatz anderer Baumwollenwaaren, so ziehen die englischen Kaufleute von dieser einzigen Branche jährlich eine Summe von 16 bis 18 Millionen Fl., wovon der größte Theil Arbeitslohn ist, aus Deutschland. Von dieser Summe kehrt nur ein ganz kleiner Theil für einige Rohprodukte wieder zurück. Unsere Haupterzeugnisse, Wein und Getreide, finden in England noch immer keinen vortheilhaften Absatz; ersteren drücken hohe Zölle, letzteres die Korngesetze, die in ihrer neuen Gestalt fast noch lästiger sind als in ihrer früheren. Wir dächten, eine gesunde Politik müßte darauf bedacht sein, jene Summen durch Schutz und Ermunterung der einheimischen Industrie entweder dem Lande zu erhalten, oder durch Ausfuhr der inneren Erzeugnisse wieder zu ersetzen. Keines von beiden ist bis jetzt in Deutschland geschehen. Die Spinnereien beklagen sich, daß man ihnen nicht einmal einen Schutz von wenigen Thalern gewährt hat, obgleich derselbe recht wohl mit den Interessen der Weberei, die man als Grund vorschützt, in Einklang gebracht werden konnte. Mag darum das Ausland die Kapitalien an sich ziehen, die in anderer Weise dem innern Verkehr zu gute kommen könnten! Von England haben wir keine Konzessionen zu erwarten, wenn es nicht durch die Noth dazu gezwungen wird, oder viel wichtigere dafür erhält. Die englische Handelspolitik kennt keine höheren Rücksichten, mit kalter selbstsüchtiger Berechnung verfolgt sie ihre Zwecke bald mit erdrückender Gewalt, bald mit feiner schleichender List, sie ist nur angreifbar auf dem eigenen Terrain; die Franzosen und Bruder Jonathan haben ihr bis jetzt allein mit Erfolg ihre Waffen abgelernt. Die Deutschen sind darin noch weit zurück; sie werden in der Schule der Erfahrung noch manches Lehrgeld geben müssen, bis sie zur Einsicht gelangen, daß das Schwanken zwischen Zollschutz und Handelsfreiheit, so wie das Festhalten des rein finanziellen Systems eben so unwirksam als unklug ist. (Fränk. M.)

Aus Deutschland, 31. Oktbr. Man beschäftigt sich verschiedentlich mit dem **tausendjährigen Jubiläum der deutschen Nation**, welches in das nächste Jahr fällt, und spricht von einer angemessenen Feier desselben. Ein solcher Gedanke muß den Beifall aller Vaterlandsfreunde gewinnen. Nach einer Zeit mehrhundertjähriger Zerrissenheit und Schwäche hat sich unser Volk durch innere Tüchtigkeit und Kraft wieder zu einer Größe und Bedeutung emporgerungen, die ihm seinen alten Platz in der Weltgeschichte sichert. Es kann wieder von einem deutschen Volke die Rede sein, und dies ist jetzt in der That in der Verfassung, das Jahr feierlich zu begehen, in welchem seine politische Selbstständigkeit tausend Jahre alt wird. Wenn wir nun die Zeit, worin Deutschland durch den Vertrag von Verdun im Jahre 843 sich als selbstständige Masse aus der großen fränkischen Monarchie losriß, mit der Gegenwart vergleichen, so enthielt diese doch gar vieles Tröstliche. Welch einen hohen Standpunkt der geistigen Bildnng, des edelsten Schatzes, den ein Volk besitzen kann, nehmen wir nicht jetzt ein! Wie ist Deutschland in seiner innern Entwickelung, in Entfaltung seiner Hülfsquellen in jenen tausend Jahren unermeßtich vorangeschritten! Wie hat sich die Lage des gemeinen Mannes verbessert, der damals in Masse hörig und leibeigen war! Auch das Gebiet hat sich gemehrt gegen damals. Alles, was jenseit der Saale und Elbe liegt, ist gewonnenes Land; die Marken jenseits des Rheins sind zu unserm Gebiete gekommen. Nur Holland haben wir verloren. Aber wie hat sich die innere Kraft gemehrt. Der erste deutsche König Ludwig war kaum im Stande, sich der andringenden Normannen, Slawen und Magyaren zu erwehren, die kurz nach ihm Deutschland wie eine Alles verheerende Flut überschwemmten und fast 100 Jahre hindurch zertraten. Jetzt sind unsere Grenzen sicher; wir brauchen halb Europa nicht zu fürchten. Freilich hatten wir damals einen deutschen König, der später römischer Kaiser wurde. Den haben wir nicht mehr; wir sind politisch getheilt, in fast 40 Territorien getheilt. Aber jener König war doch wieder nicht eigentlich König, d. h. Herr im Reich; er war das Spiel seiner Vasallen, die Jeder nur seinem eigenen Interesse nachgingen. Jetzt haben wir freilich keinen Einen König, aber wir haben einen Kaiser von Oesterreich, einen König von Preußen als die beiden Hauptrepäsentanten Deutschlands, und was das Beste ist, alle deutschen Fürsten sind einig in Dem, was Deutschlands Wohl und wahres Interesse erfordert. Der alte Egoismus der Fürsten, diese Geißel unsers Vaterlandes, ist gewichen. Freilich waren wir im Jahre 843 einig im Glauben, in der Kirche; das sind wir nun freilich nicht mehr; ein weiter Spalt geht durch Deutschland auf diesem Gebiet. Allein die Erfahrung, die sich mit blutiger Schrift in unsere Geschichte geschrieben, hat uns gelehrt, vernünftig zu sein, uns zu vertragen und den Einflüsterungen Derer zu widerstehen, die den alten brudermörderischen Zwist gern wieder anfachten, um aus unserer Zerrüttung ihren Vortheil zu ziehen. Wir scheinen in dieser Beziehung Lebensweisheit gelernt zu haben, und so eben haben wir bei Gelegenheit des Kölner Dombaufestes uns feierlich gelobt, daß die Verschiedenheit des Glaubens kein Ferment neuen Zwiespalts fürder mehr unter uns sein solle. Ob dieses Versprechen aber werde gehalten werden, darüber wird die Zukunft recht bald entscheiden. (L. A. Z.)

Rußland.

Polnische Grenze, 28. Oktober. Bei dem vor Kurzem stattgefundenen Besuche, den der Kaiser von Rußland in Warschau gemacht, übte derselbe, wie bereits bekannt, Gerechtigkeit aus über eine Clique, die sich nicht gescheut hat, das Vermögen der Nation zu plündern. Es war sehr an der Zeit, daß diese Veruntreuungen entdeckt worden sind, und Jedermann wird sich dort freuen über den gerechten Zorn des Kaisers. Die, welche an der Spitze jener Bande standen, sind, nun von ihren Posten entfernt, und man will wissen daß noch ein großer Theil des untergeordneten Personals binnen kurzem verändert und ihr Vermögen, wenigstens dasjenige der Urheber, konfiscirt werden wird. Auch wird allgemein geglaubt, daß die gemachte Endeckung nur der Anfang ist von noch ferneren Entdeckungen dieser Art, und daß bis jetzt nur ein kleiner Theil der verschleuderten Millioneer ans Tageslicht kam. Gewiß wird es nicht lange währen, daß auch das jetzt noch Verborgene nach und nach entdeckt wird, und besonders darf hierbei dann nicht übersehen werden, daß die Schuldigen zu jenen sogenannten halben Patrioten unserer Zeit gehören, wie es deren, zum Unheile der polnischen Nation, leider dort immer noch so Viele giebt. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Okt. General **Bugeaud** beabsichtigt, seine Expedition im nächsten Frühjahr mit größeren Streitkräften zu wiederholen, u. er scheint für diesen Zeitpunkt von neuem die unfehlbare vollständige Erreichung des Zweckes derselben zu versprechen. Inzwischen bedarf die Afrikanische Armee bedeutender Verstärkungen, um wieder auf einen Effektiv-Bestand gebracht zu werden, der auch nur den laufenden Bedürfnissen des Dienstes genügt. Das Regenwetter und der auf dasselbe gefolgte Wind aus der Wüste hat diesen Herbst unter den Truppen in Afrika ganz ungewöhnliche Verheerungen angerichtet. Von dem Expeditions-Corps des General-Gouverneurs selbst ist während des dreiwöchigen Zuges der zehnte Mann krank geworden. Auch der Gesundheits-Zustand der bürgerlichen Bevölkerung von Algier selbst ist in diesem Jahre schlechter als gewöhnlich. (St.-Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 19. Oktbr. (Privatmitth.) Die große Tags-Neuigkeit ist die dieser Tage erfolgte Absetzung des noch vor zwei Monaten mit der Zufriedenheit des Sultans beglückten **Fürsten Ghika** in der Wallachei. Bekanntlich hatte der großherrliche Commissair Schekib Effendi bei seiner Anwesenheit in Bukarest gegen die Ansichten des russischen Commissair Obristen Duhamel, Partei für den Fürsten Ghika genommen und die Bojaren beschuldigten Ersteren, daß er sich vom Fürsten habe bestechen lassen. Wie dem aber auch sein mag, seit der Ankunft des russischen Ministers von Butenieff, dessen Einfluß bei der Pforte jetzt allmächtig scheint, hat sich das Blatt in allen Fragen der türkischen Fürstenthümer ganz im russischen Interesse gewendet. Tartaren sind mit dem Absetzungs-Ferman nach Bukarest geeilt und haben zugleich den Befehl an die Bojaren überbracht, unverzüglich zu der Wahl eines neuen Fürsten zu schreiten. Morgen geht der Kaiserl. Commissair Nedim Effendi mit dem Dampfschiff zur feier-

lichen Installation des neuen Fürsten nach Belgrad ab. Von dort begiebt er sich nach Bukarest um während der Versammlung der Landes-Deputirten anwesend zu sein. — Der serbische Deputirte Semich ist als Agent des neuen Fürsten anerkannt. Von der Familie Obrenowitsch ist keine Rede mehr. Ihr Agent Antich hat die Weisung erhalten die Gnade seines neuen Fürsten anzuflehen.

Amerika.

Rio Janeiro, 13. August. Mit dem letzten Paketboote traf hier ein Attaché der Brasilianischen Legation in Wien ein, mit der Nachricht, daß der Heirathskontrakt zwischen dem Kaiser von Brasilien und der Schwester des Königs von Neapel unterzeichnet worden ist, weshalb vorigen Sonntag ein Tedeum gesungen und die Stadt drei Tage erleuchtet worden ist. Man arbeitet nun an der Ausrüstung der Schiffe, die nach Neapel gehen sollen; die Gesandtschaft, welche die Kaiserin abholen wird, ist noch nicht bestimmt; man sagt jedoch, daß Aureliano, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Baron von Caxias die meisten Aussichten hierzu haben. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen wird jetzt täglich erwartet und wäre auch wohl schon hier, wenn wir nicht in der letzten Zeit beständig West- und Südwest-Wind gehabt hätten; wer in diesen Tagen hier angekommen wäre, hätte freilich keine sonderliche Idee von dem gepriesenen Klima Rio's bekommen. (St.-Z.)

Lokales und Provinzielles.

** Breslau, 4. Oktbr. Oelsner, der Sohn des geistreichen Deutschen, welcher während der Revolutionsjahre als Geschäftsträger der Hansestädte, in Paris lebte, und von dem, als einem gebornen Schlesier, das nächstens zu erwartende sechste Heft von Nowack's Schlesischem Schriftsteller-Lexikon, eine in mannigfacher Beziehung interessante, durch Berichtigung alter Irrthümer, wie durch Beibringung neuer Daten, wichtige Biographie bieten wird, — hat den „Verhältnissen der Moldau und Wallachei" eine besondere Brochüre in französischer Sprache gewidmet. Dieselbe soll aber, trotz dem, daß der Verfasser Gelegenheit gehabt hätte, seinen Gegenstand zu studiren, da er einige Zeit der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel attachirt war, nichts enthalten, als einen dürren Auszug aus Raoul Perrin's im Ganzen lesbaren aber doch in einzelnen wichtigen Punkten sehr dürftigen **Coup d'oeil sur la Walachie et la Moldavie** und aus den allerdings bei weitem werthvolleren Werken: **De l'état présent et de l'avenir des principantés de Moldavie et de Walachie** von Felix Colson, und der in Form eines Reisetagebuches beachtenswerthe Beobachtungen bringenden Schrift: **La Hongrie et la Walachie**, von Eduard Thouvenel, dem durch mehre geistreiche Artikel in der **Revue des deux mondes** bekannten Schriftsteller. Außerdem eine wörtliche Uebersetzung — aus unserm ehrbaren Cannabich. — Vergebens hatte übrigens bekanntlich früher schon ein Theil der in Paris befindlichen Walachen die Augen der Welt auf diesen kleinen, aber wichtigen Erdwinkel hinzuleiten gesucht, vergebens hatte der National in einer Reihe von gediegenen Artikeln die Beleuchtung der dortigen Verhältnisse begonnen. Die türkisch-egyptische Frage hatte die Aufmerksamkeit von der Moldau und Wallachei ziemlich abgelenkt, obgleich bei dem allmäligen Auseinanderfallen des morschen türkischen Reichs, wie Lamartine sagt, auch hier junge Nationalitäten aufwuchern. — Unsere Quelle fügt dieser Notiz über die neueste literarische Thätigkeit unsers Harmlosen und Lebenslustigen, auf dem Gebiete der Wissenschaft mit echt französischem Sichgehenlassen flanirenden jungen Landsmannes, noch herbe spöttelnd — ob mit Recht, bleibe dahingestellt — bei. „Oelsner hatte früher einmal in deutschen Blättern das baldige Erscheinen einer deutschen Bearbeitung des bekannten großen Werkes von Potter, über Kirchengeschichte angekündigt, zu der er aber, wie wir bestimmt wissen — noch nicht einmal eine Feder angesetzt hat. Gegenwärtig will er in Straßburg Vorlesungen über Philosophie halten, nachdem er einem Blatte, das er in Toulouse gestiftet hatte, keinen bedeutenden Aufschwung hat geben können. Wir wollen wünschen, daß sich bei seinen Vorlesungen das alte lateinische Sprüchwort bewahrheitet, und daß er durch das Lehren selbst etwas von der Philosophie lernt."

Breslau, 4. Novbr. Seit gestern ist ein Ereigniß eben so eigenthümlicher, als abscheulicher Art Stadtgespräch und die mancherlei falschen Gerüchte darüber werden durch die hier folgende, wahrheitgemäße Mittheilung am besten berichtigt. Ein junger Mann, aus Neustadt in Oberschlesien gebürtig, der Sohn eines dortigen, höchst achtbaren Einwohners, seit mehren Jahren Handlungs-Commis, kam vor wenigen Tagen mit dem Dampfwagen nach Breslau, um sich, wie er vorgiebt, ein hiesiges Unterkommen zu suchen. Seine mitgebrachte Baarschaft war indeß schnell verzehrt, und zu einem Unterkommen die nöthigen Schritte noch nicht gethan, oder doch noch keines gefunden. Der junge Mann brauchte Geld und verfiel in einem unseligen Augenblick auf das schrecklichste aller Mittel, sich das Fehlende zu verschaffen. Er beschloß, um jeden Preis dazu zu gelangen und es dünkte ihm sonach die Belebtheit der Gasthöfe auf der Ohlauer Straße und die sichere Vermuthung, daselbst das Gewünschte zu finden, am Einladendsten, sein Glück dort zu versuchen. Die Wahl fiel auf das Gasthaus zum blauen Hirsch. Der junge Mann machte sich dort, sich selbst für einen Fremden ausgebend, allerlei zu schaffen und nahm dabei Gelegenheit, die verschiedenen Zimmer und ihre Bewohner zu seinen verwerflichen Zwecken zu recognosciren. Er machte dabei alsbald die Entdeckung, daß sich in dem, nach dem Hofe zu gelegenen Zimmer Nr. 7, ein junges Mädchen mit einer ältern Dame, (wie sich nachher ergab, ihre Mutter), im Augenblick allein befand. Das junge Mädchen war nur eben zum Besuch bei ihrer Mutter anwesend, die sich jedoch eben zur Besorgung einiger Geschäfte entfernte. Der Fremde hielt nun dieses Alleinsein des Mädchens für die, zu seinen Plänen geeignetste Zeit. Er ging, nachdem sich die Mutter entfernt, auf das Mädchen zu, grüßte sie erst und erkundigte sich nach ihrem Befinden. Die Angeredete, von solchem Benehmen überrascht, erklärte, er werde sie wohl verkennen, da sie auch ihn gar nicht kenne. Der Fremde beharrte auf Bekanntschaft und Verwandtschaft mit ihr. Das junge Mädchen verneinte beides abermals. Inzwischen hatte Jener einen Genickfänger, neu und scharf geschliffen, aus der Tasche gezogen und versetzte dem armen Mädchen damit mehre Stiche in den Hals. Das Opfer sank zusammen; zuerst auf den Thäter, dann bewußtlos zur Erde. Das Geschrei der Verwundeten veranlaßte den Schändlichen, sie noch mehrmals mit Füßen zu treten. So gewann er kurzen Zwischenraum zu dem eigentlichen Zweck, zum Suchen nach Gelde zu kommen, was jedoch vergeblich blieb — er fand nichts. Eben machte der Verbrecher Anstalt zu seiner Entfernung, als die Mutter des Mädchens nach Hause kam, die Thür verschlossen und nach erfolgter Oeffnung derselben ihre Tochter im Blute schwimmend antraf. Sie schrie nach Hülfe. Der Verbrecher faßte nun auch sie, warf sie zur Erde und trat sie ebenfalls mit Füßen. Er ergriff jetzt einen, in dem Zimmer hängenden, guten Pelz, zog sich denselben an und ging dann die Treppe hinunter und zum Hause hinaus. Es scheint in der That fabelhaft, wie der Thäter, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, in so belebter Tageszeit, hat entkommen können, eben so, daß von dem ganzen Vorfall in dem Gasthause nichts bekannt wurde, als bis der Verbrecher fort war. Es blieb nunmehr eine schwierige Aufgabe, desselben, nach den von den Mißhandelten gegebenen Kennzeichen, wieder habhaft zu werden. Durch die Bemühungen der Polizeibeamten, welche die ganze darauf folgende Nacht an die Entdeckung des Thäters setzten, gelang es, obwohl erst am andern Mittage, in Folge eines sehr umsichtigen Verfahrens, den Verbrecher in einem andern Gasthause (Nikolaistraße im weißen Roß) auszumitteln und auch sofort zum Geständniß seiner greulichen That zu bringen. Die Mutter der Verwundeten hat keine weiteren Folgen ihrer Mißhandlungen empfunden. Die Wunden der Tochter sind aber von der Art, daß ihr Zustand im Augenblick noch lebensgefährlich ist.

Tages-Bülletin.

Die laufende Woche war an Ereignissen, welche die Spannung unseres Publikums im höchsten Grade herausfordern, reich. Das nächste und wichtigste ist die geschehene Wahl der drei Candidaten zur Ober-Bürgermeister-Würde, welche mancherlei dringende Verhältnisse nicht einem vermutheten, abermaligen Aufschube Preis gaben. Die Wahl ist in einem Sinne ausgefallen, der nur zu deutlich ausspricht, von welchen Prinzipien aus man die Interessen unseres Gemeinde-Wesens fernerhin betrachtet zu sehen wünscht. Alle drei Candidaten sind Männer der Zeit und des Fortschritts und haben in ihren zweifachen Stellungen ihre Einsicht und Tüchtigkeit bereits erprobt. Die Wähler erwarten nun von der Weisheit unseres Allergnädigsten Landesvaters die Bestätigung eines der drei Candidaten und lassen bis dahin alle mehr oder weniger sichern Vermuthungen darüber ruhen. Wen auch unter dem designirten Dreiblatt die Allerhöchste Wahl treffen möge, derselbe wird sicherlich den Forderungen der Zeit geneigt sein und namentlich die, bereits beantragte Oeffentlichkeit der städtischen Verhandlungen als die schönste Weihe seines übernommenen, schweren Berufs recht bald zum lebendigen Dasein fördern. — Mit Ungeduld sieht man hier den Berichten über die Berathungen der ständischen Ausschüsse, namentlich in Betreff der Eisenbahn-Angelegenheiten, entgegen. Um so lebhafter verdient es anerkannt zu werden, daß die Redaktion der Breslauer Zeitung im Stande war, direkte Mittheilungen über diese Berathungen so schnell zu machen, daß sie dieselben am nämlichen Tage giebt, an welchem sie die Preußische Staats-Zeitung bringt, dieser somit immer um eine Sitzung voraus ist, wie z. B. das Extrablatt zur Mittwochs-Zeitung beweist. Noch ein besonderer Vorzug liegt in der Authenticität dieser Verhandlungen, indem die Redaktion Anstand nimmt, das, was ihr in dieser hochwichtigen Sache nicht als unbezweifelt wahr zukommt, zu veröffentlichen und so durch Verbreitung leerer Gerüchte zu täuschen. Wahrhaft herzerhebend ist es, aus dem Protokoll die für Schlesien so ehrenvolle Abstimmung seiner Mitglieder des Stände-Ausschusses zu erfahren. Alle zwölf haben für die Nothwendigkeit der Ausführung des Eisenbahn-Netzes und die demselben förderliche Zins-Garantie gestimmt und auf den Antrag auf Aufnahme einer Erklärung, ob sie, ohne Bekanntschaft mit dem Entschlusse des Staates, für eigene Rechnung jedenfalls nicht zu bauen, anders gestimmt hätten, mit eilf Stimmen gegen vier, verneint, sich also in doppelter Beziehung entschieden für das Eisenbahnwesen und seine Förderung durch Staatsmittel ausgesprochen. Was jene hohen, ehrenwerthen Männer dort mit voller Ueberzeugung ausgesprochen, tönt in den Herzen aller der Schlesier wieder, die über die Bedürfnisse ihres Vaterlandes wahrhaft aufgeklärt sind. Ob die Eisenbahnen überhaupt dem Gesammt-Interesse der Völker förderlich sind, dürfte noch lange nicht klar zu ermitteln sein. Da sie nun aber einmal anderwärts zum Theil da sind, zum Theil immer näher ihr Netz um uns schlingen, so muß auch unser Vaterland alle seine Kräfte daran setzen, wo es irgend möglich, ihren Knotenpunkt zu bilden. — Unsere Oberschlesische Eisenbahn florirt, vor wie nach. Ihre Wochen-Frequenz ist noch immer über 3000 Nummern stark. Ueber das Funkensprühen wird noch fortwährend geklagt. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, eine Nachricht in der Wiener Zeitung vom 4. Oktober zu beachten. Es wird in derselben darauf hingewiesen, daß man eben so, wie bei uns, die wohlfeilere Holzfeuerung der kostspieligen Coke- und Steinkohlenheizung vorziehen wolle, dagegen aber in den beständigen Klagen der Passagiere über das Funkensprühen, ein bedeutendes Hinderniß finde. Nachdem unzählige Proben immer nur die Wiederholung der Erklärung ergeben: „es könne, ohne bedeutende Hemmung der Lokomotiv-Kraft, dem Funkensprühen bei der Holz-Feuerung nicht gesteuert werden," gelang es dem Ingenier L. Klein, der längere Zeit die amerikanischen Maschinen kennen gelernt hatte, „eine Vorkehrung einzuführen, vermöge deren das Verhindern des Funkensprühens ohne Hemmung der Kraft möglich wird. Es wurden heute in Wien mit 15 Lokomotiven Versuche angestellt und deren glücklicher Erfolg hatte das Resultat: daß die Regierung von da ab, die bis zur Zeit verboten gewesene Holzfeuerung gestattet. Die Wiener Zeitung sagt, daß Jedermann, der die Nordbahn befährt, sich überzeugen kann, wie das Funkensprühen gänzlich beseitigt ist. Die Röcke und Mäntel und Tücher der Passagiere sind in **salvo**." Diese Erfindung ist viel zu wichtig, als daß wir nicht von der verehrlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn ihre sofortige Prüfung erwarten sollten, zumal in jenem Bericht noch gesagt wird, daß die dadurch bewirkte Ersparniß der Feuerungs-Kosten sehr bedeutend hervortrete. Auch die München-Augsburger Bahn hat den Kleinschen Apparat bereits geprüft und benutzt. — Unsere literarische, zunächst die Roman-Lesewelt, ist in diesen Tagen durch Ausgabe des neuesten Romans von der Verfasserin von St. Roche, unter dem Titel: „Thomas Thyrnau" förmlich allarmirt worden. Die Bibliotheken werden ordentlich darum bestürmt. Auch die Anschaffung von einem Dutzend von Exemplaren reicht bei Weitem nicht aus. Wenn nun die 3 Bände 6 Rtl. 25 Sgr. kosten, so ist es den Bibliotheken nicht zu verargen, wenn sie für die 3 Bde ein Extra-Lesegeld von achtzehn Groschen ansetzen und bereitwilligst erhalten. Auf der andern Seite ist der Roman, 90 Druckbogen stark, keinesweges übertheuert. Der Bogen kommt noch nicht auf volle 2 Groschen zu stehen. Die thätige Buchhandlung von Josef Max und Comp. hat einen neuen Beweis von ihrer Bereitwilligkeit geliefert, dem deutschen Publikum um jeden Preis das Beste, Gediegenste des Faches zu liefern. Der Druckbogen von „Thomas Thyrnau" soll mit 10, nach einigen Lesarten gar mit 15 Friedrichs'dor honorirt worden sein, wonach der Ladenpreis des Buches verhältnißmäßig noch sehr billig zu nennen wäre. Der Roman selbst wird in dem deutschen Vaterlande noch weit mehr Anklang finden, als St. Roche schon gefunden hat. Es beschäftigt sich derselbe mit deutschen Zuständen und es ist dazu die ereignißvolle Zeit erwählt, in welcher Maria Theresia sich um Deutschland, ganz besonders um die österreichischen Erblande jenes unsterbliche Verdienst erwarb, das nur durch Friedrichs des Einzigen hehren, hellern Stern verdunkelt, aber nicht verkannt werden konnte. Für Oesterreich namentlich wird dieses Buch ein Heiligthum werden, das in keinem irgend bemittelten Hause fehlen darf. Hat sich auch die Verfasserin über mancherlei Zustände jener Zeit frei und offen ausgesprochen, so findet doch der Oesterreicher hier ein Bild seiner, noch heute dort vielgeliebten Maria Theresia, wie es unauslöschlich in seinem Herzen wohnt, wie er sich's gedacht und dasselbe, aus seiner innersten Seele heraus, aus der Grabesnacht der Kapuzinergruft mit gewaltiger Hand wieder heraufbeschworen sieht. H. M.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 259 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 5. November 1842.

Bedeckung des Jupiter durch den Mond in den Abendstunden Montags am 7. d. M.

Wenn die gewöhnliche Mißgunst der Witterung dieser Jahreszeit unsere Hoffnung nicht vereitelt, wird eine sehr interessante Himmelsbegebenheit am Montag Abend vor unseren Augen sich ereignen.

Der Mond, welcher von Monat zu Monat immer näher und näher dem freundlichen Planeten Jupiter vorbeigegangen war, wird dieses Mal fast gerade über ihn hinweggehen, $1\frac{1}{4}$ Stunde lang denselben unseren Augen entziehen, und das obenein zu einer für die Beobachtung äußerst bequemen Zeit.

Um 5 Uhr 10 M., mithin 47 Minuten nach Sonnenuntergang, zu welcher Zeit Jupiter bereits dem unbewaffneten Auge deutlich sichtbar geworden ist, wird der Rand des unerleuchteten Theiles der Mondscheibe, nur wenig links über der Mitte derselben, den Planeten erreichen. Die allmälige Verdeckung wird $1\frac{1}{4}$ Minute dauern, und dann das nach und nach hinsterbende Licht des Jupiter gänzlich ver schwinden.

Um 6 Uhr 27 Minuten kommt auf der entgegengesetzten hellen Seite des Mondes, etwa um den dritten Theil des Quadranten unter der Mitte, die erste Spur des Jupiter wieder zum Vorschein; was aber mit bloßen Augen kaum eher bemerkt werden wird, als bis um 6 Uhr $28\frac{1}{4}$ M. der Planet völlig wieder ausgetreten ist.

Wer im Besitze eines nur mittelmäßigen Fernrohrs ist, welches den Jupiter als Scheibe und dessen Trabanten zeigt, (was schon manches gute Theaterperspektiv und die Feldstecher leisten), wird nicht blos einen erhöheten, sondern auch vermehrten Genuß haben.

Durch ein solches Fernrohr sieht man schon um 5 Uhr $5\frac{1}{8}$ Min. den rechts (in einem astronomischen Fernrohr links) stehenden (zweiten) Trabanten des Jupiter hinter den dunkeln Mondrand treten; dann folgt von 5 U. 10. M. bis 5 U. $11\frac{1}{4}$ M. der allmählige Eintritt der Jupitersscheibe. Um 5 U. 14 M. erreicht hierauf auch der erste Trabant, um 5 U. $19\frac{2}{3}$ M. der dritte und um 5 U. 24 M. der vierte den dunkeln Mondrand, um dahinter zu verschwinden.

Der Austritt am hellen Mondrande, ungefähr auch an der oben angedeuteten Stelle eröffnet dann ellenfalls wieder der zweite Trabant um 6 U. $22\frac{1}{2}$ M. Von 6 U. 27 M. bis 6 U. $28\frac{1}{4}$ M. dauert der allmählige Austritt der Jupitersscheibe; um 6 U. 31 M. folgt der Trabant Nr. 1; um 6 U. 36 M. Nr. 3 und um 6 U. 40 M. endlich auch Nr. 4, so daß von da an die ganze Familie wieder beisammen erscheint.

Es ist sehr Schade, daß fast keinem der zahlreichen Freunde der Himmelskunde es möglich ist die Zeit zu solchen Beobachtungen mit einiger Genauigkeit zu bestimmen, und dann der Wissenschaft wesentliche Dienste zu leisten. Vielleicht lassen sich in der Folge die anscheinend unübersteiglichen Hindernisse dabei dennoch hinwegräumen. — Breslau, den 4. Novbr. 1842.

v. B.

Erwiederung
wegen der Temperatur-Maxima.

Die Bemerkung in der Schlesischen Zeitung am 2. November, wegen der Angaben der höchsten Temperaturen am 11., 14., 29. September und 12., 16., 20sten Oktober, habe ich als ein Zeichen begrüßt, daß die meteorologischen Beobachtungen der Sternwarte, welche täglich in beiden Zeitungen veröffentlicht werden, weitere Beachtung und wissenschaftliche Anwendung finden.

Darum halte ich es auch für Pflicht, die Ursachen anzugeben, warum zuweilen die Temperatur-Maxima mit den von den Beobachtungsstunden abgelesenen Wärmegraden in einigem Widerspruche stehen, oder zu stehen scheinen.

Eigentlich darf ich dem Sachverständigen nichts weiter anführen, als daß seit einiger Zeit die in den Zeitungen angeführten Temperatur-Extreme Angaben der kürzlich angeschafften Maximum- und Minimum-Thermometer sind. Bekanntlich sind diese ihres stärkeren Kalibers wegen nicht im Stande, die Temperatur der sie umgebenden Luft so schnell anzunehmen, als die feiner geblasenen Thermometer zur Beobachtung der jedesmaligen Temperatur. Ein sehr häufig vorkommender, schnell vorübergehender, etwas wärmerer Luftzug wird daher wohl an letztern bemerkt, dauert aber vielleicht nicht so lange, um seine Wirkung auch am Maximum-Thermometer zu äußern. So mag es, wie schon früher öfter bemerkt, am 14. September der Fall gewesen sein, wo das Maximum-Thermometer nur $+\,16{,}0^{0}$ zeigte, während am andern $+\,17{,}0^{0}$ beobachtet worden war; so am 12. Oktober, wo beide Thermometer $+\,5{,}6^{0}$ und $+\,6{,}4^{0}$, mithin um $0{,}8^{0}$ verschieden zeigten; am 16. Oktober, wo die Angaben $+\,6{,}8^{0}$ und $+\,7{,}2^{0}$ um $0{,}4^{0}$ verschieden waren, und am 20. Oktober, wo zwischen $+\,6{,}0^{0}$ und $6{,}2^{0}$ der Unterschied nur $0{,}2^{0}$ betrug. Das ist allerdings auch jedesmal sogleich bemerkt worden, es durfte aber, wie es die Gewissenhaftigkeit verlangt, an den Ablesungen nichts geändert werden.

Am 29. September zeigte das Maximum-Thermometer $+\,8{,}6^{0}$, während am andern Thermometer nur $+\,4{,}1^{0}$ beobachtet worden war; natürlich, weil jene höhere Temperatur allerdings zwischen Mitternacht und der ersten Beobachtung, um 6 Uhr Morgens, bei dem plötzlichen Temperaturwechsel noch vorgekommen war.

Die Erinnerung für den 11. September beruht aber wohl auf einem Irrthume.

Uebrigens ist es bekannt, daß bei Stürmen oder bei andern starken Erschütterungen die Angaben beider Extreme-Thermometer sehr leicht ungenau werden können. Dennoch kann und darf nicht anders verfahren werden, als daß dieselben, so, wie sie sich vorfinden, vermerkt werden, und so auch in die Zeitungen gelangen, weil dies unmittelbar darauf geschieht. Für deren Kritik, welche bei der weitern Anwendung allerdings, wiewohl höchst vorsichtig, eintreten darf und muß, ist durch die übrigen Thermometer-Angaben hinreichend gesorgt.

Breslau, den 3. November 1842. v. B.

(**Kirchen-Jubiläum.**) Am 23sten Sonntage p. Trin., den 30. Okt. c., feierte die Kirchengemeinde zu **Metschkau**, Striegauer Kr., das hundertjährige Bestehen ihrer Kirche. Am Morgen des Festes hatten sich alle auswärtigen Gemeinden an der Mittelgasse von Metschkau versammelt, und der Ortsgeistliche holte, in Begleitung der Herren Superint. Thielo von Striegau, Helfer von Domanze und Pastor Scholz von Gäbersdorf, dieselben unter Vortritt der Schulen ab. Es sollte dies unter Glockengeläute geschehen, aber der Pfarrer von Ossig hatte sich so eingerichtet, daß er an diesem Tage in Metschkau, in der dortigen katholischen Kirche (wo höchstens des Jahres 3 bis 4 Mal Gottesdienst gehalten wird) sich mit seiner auswärtigen Gemeinde versammelte, und uns so das Geläute, welches sonst von der evangelischen Gemeinde benutzt wird, entzog. Obgleich nun das Geläute vom Kirchthurme herab entbehrt werden mußte, so war dies doch kein schmerzlicher Verlust, denn lauter und freudigen Herzens erscholl auf dem Zuge zur Kirche der Lobgesang: „Wie durch Gewölk die Sonne bricht, so strahlt uns, Herr, der Wahrheit Licht, des Irrthums Nebel flohen" ꝛc., der gewiß auch ohne Glockenklang zum Throne des Allgegenwärtigen drang. Viele der katholischen Glaubensbrüder schlossen sich dem Zuge an, und waren Zeugen der erhebenden Feier und des brüderlichen Sinnes, der alle beseelte. Der Einzug in die Kirche erfolgte unter Tompeten- und Paukenschall, worauf dann die Gemeinde das Lied: „Ach wie heilig ist es hier, und wie selig diese Stätte!" sang. Hierauf folgte ein vom Sup. Thielo gesprochenes Altargebet, und nach demselben eine Motette von Schulz: „Vor Dir, o Ewiger," u. s. w. Hierauf folgte die Liturgie, vom Pastor Scholz aus Gäbersdorf gehalten, und dann das Hauptlied: „Vor Dir, Herr, denken wir erfreut, an uns'rer Väter Glauben," ꝛc., welches mit den Worten schloß: „sie sangen heldenmüthig," u. s. w., worauf der Chor vierstimmig den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott," sang. Der Ortsgeistliche hielt die Festpredigt über Apocalyp. 3, 11. Nach der Predigt wurde noch ein Gesang vom Chor ausgeführt, worauf Sup. Helfer ein Schlußgebet kollektirte, und mit dem Verse: „Ach bleib mit Deiner Gnade," die kirchliche Feier beschlossen wurde. Außer den schon genannten Herren Geistlichen beehrte auch Hr. Konsistorialrath Dr. u. Prof. **Schulz** das Fest mit seiner Gegenwart. Sämmtliche Schüler trugen Medaillen, auf deren einer Seite Friedrich der Große, mit der Umschrift: „Durch Preußens großen Friedrichs Hand, ward frei vom Joch das Schlesier Land"; auf der andern Seite die Umschrift: „Frei ward der Glaube, frei das Wort, schön wirkt's durch 100 Jahre fort," stand. — Hr. Pastor Schulz hat zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Kirche eine kleine Schrift: „Nachrichten über die Gründung und Erbauung der Kirche zu Metschkau" zusammengetragen, und damit die Geschichte der eingepfarrten Ortschaften und ihrer Schulen, so wie auch der Familie v. Buddenbrock, Grundherrschaft von Pläswitz, verbunden, welche selbst für Geschichtsforscher nicht ohne Interesse sein dürfte.

Görlitz, 3. Nov. Bei den vereinigten ständischen Ausschüssen zu Berlin ist die **Niederlausitz** vertreten durch den Landsyndicus Frhrn. v. **Houwald** auf Neuhauß, den Stadtverordneten-Vorsteher **Winzler** von Lübbenau und dem Amtmann **Wachß** zu Neuzauche. Die **Oberlausitz** dagegen ist nur **zufällig** vertreten durch den Landrath v. **Uechtritz** auf Heydersdorf, da die Schlesischen Stände bekanntlich abgelehnt haben, der Oberlausitz bestimmte Stellen in dem Ausschusse zu gewähren, was doch gewiß nothwendig gewesen wäre, da die besondere Verfassung der Oberlausitz, so lange sie einmal noch bestehen soll, auch besondere Vertreter haben muß, und zwar solche, die mit der Provinz und ihren Verhältnissen vertraut sind. Fällt künftig ein Mal zufällig kein Loos für einen Oberlausitzer, so wird alsdann für die allerdings kleine Provinz gar keine Vertretung sein. (Görl. Anz.)

Mannigfaltiges.

— Die Ankunft Liszt's und Rubini's in Breslau scheint sich noch länger aufzuschieben, da dieselben von Weimar nach den Niederlanden reisen.

— Man liest in Berliner Blättern, daß Fanny **Elsler** bei der Hofbühne engagirt worden sei.

— Es wird gewiß Vielen höchst willkommen sein, ein zwar schon in mehren Bureaux angewendetes, aber wegen unrichtiger Ausführung meist wieder verworfenes, und im Ganzen noch sehr wenig bekanntes Verfahren, **Stahlfedern zu corrigiren**, kennen zu lernen. — Hierzu dient eine kleine englische Schlichtfeile, die in jeder Eisenhandlung für ein Paar Silbergroschen zu haben ist. Bei Stahlfedern bester Sorte darf zwar eine Feile nicht angreifen, allein bei diesen ist auch die Abnutzung weit geringer, und das Corrigiren eigentlich nur bei den schlechtern Sorten von Werth. Man legt die Spitze der Feder mit der hohlen Seite auf den Zeigefinger, sorgt dafür, daß der Spalt gehörig schließe (dies ist sehr wesentlich) und streicht nur einige Male (ja nicht zu oft) mit der Feile von oben nach unten an den Seiten vorn herunter. Streicht man jetzt mit der Feder über den Nagel eines Fingers, so wird man finden, daß sie zwei scharfe Einschnitte macht, was von dem vorhin erwähnten Grad herrührt. Dieser wird aber fortgeschafft, indem man die Feder umdreht, und bei geschlossenem Spalt wieder ein Paar sanfte Feilstriche gegen die Spitze giebt. Findet man hiernach bei der Probe auf dem Nagel, daß die Feder nicht mehr einschneidet (kratzt), so ist sie gut, und wird oft besser schreiben, als dies selbst bei neuen Federn geringer Sorte der Fall zu sein pflegt. Feilt man zu lange, oder hält man den Spalt nicht recht zusammen, so wird die Feder gewöhnlich verdorben, da besonders im letzteren Falle dann die beiden Spitzen nicht mehr aneinander schließen. Federn, welche die Feile nicht annehmen (die vorzüglichsten Sorten) müssen diesem Verfahren analog auf dem Schleifstein bearbeitet werden, was aber eine größere Sorgfalt erfordert. Sollte sich außerdem der Spalt nach rückwärts aufgebogen haben, so kann man (bei weichem Stahl) die Spitze nach der entgegengesetzten Seite etwas umbiegen.

— Man schreibt aus **Marseille**, 25. Oktober. Artim-Bei, Privat-Sekretär und erster Dragoman Mehmed Ali's, der beauftragt ist, dem Könige und der Königlichen Familie die Geschenke des Vice-Königs zu überbringen, hat gestern die Quarantaine verlassen, er ist von einem zahlreichen Gefolge begleitet. Die Geschenke bestehen aus acht prachtvollen arabischen Pferden und sechs Shawls von großer Schönheit. Die Pferde befinden sich bereits auf dem Wege nach Paris. Jedes Pferd wird von einem Diener des Vice-Königs an der Hand geführt, und ein Stallmeister des Pascha's hat die Aufsicht über den ganzen Zug. Unter den Pferden befindet sich eines, welches Ibrahim Pascha in der Schlacht bei Nisib geritten hatte. Man erzählt von diesem Pferde, daß es bei dem Rückzuge aus Syrien acht Stunden hinter einander im Galopp gegangen sei, und daß man es, als es in die Hände eines Arabischen Stammes gefallen wäre, gegen 1200 Kameele ausgetauscht habe. Die Shawls sollen die schönsten sein, die der Pascha hat auffinden können, und es soll ihres gleichen in Europa nicht geben.

Berichtigung. In dem Aufsatze „Eisenbahnen" Nr. 255 der Bresl. Ztg. ist S. 1940 mittelste Spalte in dem Absatze „ad 2" durchweg zu lesen: Hohlschienen statt: Holzschienen.

Aufforderung
an die Freunde und Verehrer Schiller's.

Am 10. November d. J. wird das Schillerfest im Saale des Königs von Ungarn gefeiert werden. Diejenigen Herren, welche an dem um 2 Uhr beginnenden Mittagessen Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, die Einlaßkarten gegen Erlegung von 25 Sgr. in der Kunsthandlung des Herrn **Karsch**, Ohlauer Straße Nr. 69, abholen zu lassen.

Dr. Aug. Geyder.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Heute wird **Heft 5 der theologisch-kirchlichen Annalen** und **Nr. 19 des kirchlichen Anzeigers,** redigirt von **Dr. August Hahn,** ausgegeben. Inhalt des 5. Heftes der Annalen: I. Abhandlungen. Die Lehre der apostolischen Väter und des Irenäus vom heiligen Abendmahle, (Fortsetzung) von C. Semisch. II. Recensionen und Anzeigen. 1) Die spekulative Dogmatik, von Dr. Dav. Friedr. Strauß, geprüft von Dr. C. Ph. Fischer. 2) Die Lehre des Pelagius. von J. L. Jakobi. 3) Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der Apostolisch-Katholischen Kirche, herausgeg. v. Dr. Aug. Hahn. III. Memorabilien. Dr. Joh. Heß's Leben und Wirken. (Erster Abschnitt: Seine Jugend bis zum öffentlichen Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Grundsätze.) —— Nr. 19 des kirchlichen Anzeigers enthält: Ueber Taufen ohne Pathen. Reform. Chronik: Novbr. 1521. Luthers heimlicher Besuch in Wittenberg. Brief an Herrn Ober-Organisten Freudenberg. Kirchliche Nachrichten: Jubelfeste in Groß-Bargen und in Prausnitz; Missionsfest in Peterswaldau; Einweihung der neuen Kirche in Gnesen. Personalien.

Preis der Annalen mit Anzeiger pro Juli bis Dezember 2⅙ Rthlr.; dieselben ohne Anzeiger 1⅚ Rthlr.; der Anzeiger allein ⅔ Rthlr. Sämmtliche Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen darauf an. — Breslau den 5. November 1842.

Die Verleger: **Graß, Barth u. Comp.**

Tägliche Dampfwagen-Züge d. Oberschlesischen Eisenbahn.

Von **Breslau**	Morgens	9 Uhr	
	Nachmittags	2 =	
	dito	4 =	
Von **Brieg**	Morgens	7 =	
	Mittags	12	= 15 M.
	Abends	5	= 30 =

Theater-Repertoire.

Sonnabend: **„Der Liebestrank."** Komische Oper mit Tanz in 2 Akten. Musik von Donizetti.

Sonntag, zum siebenten Male: **„Die schlimmen Frauen im Serail."** Posse mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 2 Akten von Told, Musik von Heinrich Proch. — Die neuen Dekorationen der Armada und des maurischen Kastells (zum Schluß des ersten und zweiten Akts) sind vom Decorateur Herrn Pape.

Montag: **„Die gefährliche Tante."** Original-Lustspiel in 4 Akten von Albini. Hierauf, neu einstudirt: **„Der Schatzgräber."** Singspiel in 1 Akt, mit Musik von Mehul.

Dienstag, zum zweiten Male: **„Nacht und Morgen."** Drama in 4 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung des Bulwerschen Romans von Charl. Birch-Pfeiffer.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit Herrn Fedor v. Skrebensky zeige ergebenst an. Rybnik, den 1. Novbr. 1842.

Langer, Königl. Ober-Amtmann.

Verbindungs-Anzeige.

Die heute hier vollzogene Verbindung unserer ältesten Tochter Marie mit dem Dekonomie-Beamten Herrn Albert Grattenauer, beehren wir uns, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Kunzendorf, den 3. November 1842.

Direktor Loeser und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Albert Grattenauer,
Marie Grattenauer,
geb. Loeser.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst an.

Breslau und Bojanowo, d. 31. Okt. 1842.

Joseph Oppitz,
Florentine Oppitz,
geb. Neumann.

Todes-Anzeige.

In tiefster Betrübniß zeige ich den am heutigen Tage, Nachmittags 3½ Uhr, an gastrischem Fieber und hinzugetretener Lungenlähmung erfolgten Tod meines inniggeliebten Gatten, des Oberlehrers Franz Rieger, in einem Alter von 41 Jahren, allen auswärtigen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Um stille Theilnahme bittet:

Bertha Rieger, geb. Crones,
als Gattin.

Neustadt O/S., den 1. Nov. 1842.

Wintergarten.

Sonntag den 6. Nov. Subscript.-Konzert. Entree für Fremde 10 Sgr. Anfang 3 Uhr.

Kroll.

Anzeige.

Den geehrten Kunstfreunden melde ich ergebenst, daß die **zweite und letzte Serie der dioramatischen Vorstellungen** nur noch einige Tage zu sehen ist.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

C. G. Troester.

Dampfschifffahrt.

Das Dampfschiff **„Victoria"** geht
Dienstag den 8. d. M. früh 6 Uhr präcise
nach **Frankfurt a/O.** ab, und nimmt sowohl dahin, als auch auf alle zwischenliegende Orte Passagiere mit. Es trifft bei Verlust des Passagier-Geldes im Verspätungsfalle
Mittwoch Abend gegen 6 Uhr
in Frankfurt ein, so daß die Mitreisenden noch Gelegenheit haben, denselben Abend per Eisenbahn nach Berlin weiter zu gehen.

Preise des Passagier-Geldes:

Erste Kajüte bis Glogau 2 Rthl. 15 Sgr., bis Frankfurt 6 Rthl.

Zweite Kajüte bis Glogau 1 Rthl. 15 Sgr., bis Frankfurt 4 Rthl.

50 Pfd. Gepäck frei.

Zwischenliegende Orte im Verhältniß.

Fahr-Billets, so wie nähere Nachrichten, ertheilt Herr Buchhändler **Aderholz,** Naschmarkt Nr. 53.

Breslau, den 4. Novbr. 1842.

Mein Comtoir nebst Wohnung befindet sich jetzt Bischofsstrasse Nr. 12.

S. Militsch, Commissionair.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Königliche Pulverfabrik sollen pro 1843 und 1844 jährlich 4 bis 500 Klaftern — später aber jährlich 150 Klaftern — geschältes, nicht über einen Zoll starkes Kohlenholz, und zwar Faulbaum (Schießbeere) angekauft, resp. verdungen werden. Die näheren Bedingungen über die Lieferungen (welche, von einer Klafter an, eingehen können), sind jederzeit bei mir einzusehen.

Neisse, den 1. November 1842.

Arnold,
Hauptmann, Artillerie-Offizier vom Platz und Königl. Kommissarius bei der Pulverfabrik.

Unterricht

in kaufmännischen Wissenschaften und neuern Sprachen ertheilt:

E. Brichta, Schuhbrücke 77,
Lehrer der engl. Sprache am wohllöbl. Handlungsdiener-Institut.

Tanz-Unterricht.

Mit dem 8. Nov. beginnt ein 2ter Cursus. Näheres in meiner Behausung, Ohauerstraße Nr. 8, im Gasthofe zum Rautenkranz.

L. Gebauer, Tanzlehrerin.

Tanz-Unterricht.

An dem von Herrn Baptiste in meiner Anstalt zu ertheilenden Tanz-Unterricht, welcher den 11. Nov. beginnt, können noch einige junge Mädchen und auch Knaben Antheil nehmen.

Sophie Werner,
Vorsteherin einer Erziehungs-Anstalt, Ring Nr. 19.

Meinen verehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich einen großen Vorrath von **Conto-Büchern** in jeder Auswahl, vom Hauptbuch bis zum kleinsten Einschreibebuch, habe anfertigen lassen. Die Güte des Papiers (aus rheinländischen Fabriken), die Sauberkeit der Linirung, so wie besonders die Stärke und Elasticität des Einband-Rückens lassen mich bei billigen Preisen einem raschen Absatz derselben entgegensehen.

C. G. Brück,

Buchbinder und Galanterie-Arbeiter,
Hintermarkt Nr. 3.

Kapitalien-Gesuch.

1000, 1500, 2000 und 4000 Rthlr. werden gegen hypothekarische Sicherheit, auf hiesige Grundstücke gesucht durch **S. Militsch,** Bischofs-Straße Nr. 12.

Conto-Currenten

und **Handlungsbücher,** sauber liniirt, sind in größter Auswahl auf Lager, und werden, jeder Bestellung entsprechend, rasch und billig angefertigt bei

Klausa & Hoferdt, Elisabethstr. Nr. 6.

Ein Elementar-Lehrer wünscht noch einige Unterrichtsstunden zu übernehmen, sei es in Familien oder öffentlichen Lehr-Anstalten. — Näheres Nikolai-Straße Nr. 72, im ersten Stock.

Ein mit guten Zeugnissen versehener gewandter Bedienter sucht innerhalb oder außerhalb Breslau ein Unterkommen. Das Nähere zu erfragen Ohlauer Straße Nr. 77, hinten im Hofe eine Stiege, bei der Lohnwäscherin

Großer.

Ein Ladenmädchen, die gebildet und von anständigem Aeußern ist, wird in eine hiesige Conditorei verlangt, und kann sich melden bei

E. Berger,
Ohlauer Straße Nr. 77.

Offerte.

Gebildete junge Mädchen, welche Unterricht in Damenputz-Arbeiten nehmen wollen, können noch antreten in der neuen Damenputzhandlung Ring Nr. 15, erste Etage.

Eine Kammerjungfer, die mit allen weiblichen Arbeiten gut fort kann und schon gedient hat, findet ein baldiges Unterkommen. Näheres bei

E. Berger,
Ohlauer Straße Nr. 77.

☞ Ein recht gebildeter, unverheiratheter Kunst- und Ziergärtner, welcher immer mehrere Jahre bei Herrschaften gedient, und die besten Zeugnisse über Kunst und sein Wohlverhalten aufzuweisen hat, wünscht ein anderes Engagement in seinem Fach, und ist das Nähere durch das Versorgungs-Comtoir zu Breslau, Schmiedebrücke Nr. 37, zu erfahren.

☞ Auf ein hiesiges großes und massives Grundstück werden gegen genügende hypothekarische Sicherheit und gute Prozente 1000 Rthl. bald verlangt, und giebt das Commissions-Comtoir, Schmiedebrücke Nr. 37, nähere Auskunft.

An alle Freunde der englischen Literatur.

Je sichtlicher auch in unserer Provinz die Theilnahme an den Erscheinungen **der britischen Presse** von Tage zu Tage wächst, in je weiteren Kreisen sich gegenwärtig die **Kenntniss der englischen Sprache selbst** und somit die Möglichkeit verbreitet, von den **Neuigkeiten** dieser in jeder Beziehung **so reichen und schätzbaren Literatur** ohne die späte Vermittelung von oft mangelhaften Uebersetzungen schnelle und richtige Notiz zu nehmen, — um so mehr wird, dürfen wir hoffen, folgende Anzeige von den verschiedensten Seiten willkommen geheissen werden.

Die Herren Longman, Brown, Green — hochgeachtete Londoner Firmen — haben sich entschlossen, auf ihre Kosten **monatlich einen Catalog von sämmtlichen, in Grossbritannien neu erschienenen Büchern** zu veröffentlichen und **uns** in den Stand gesetzt, **in gleichen Fristen denselben in einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren** an Freunde dieser Literatur **gratis** verabfolgen zu können.

Mit englischer Eleganz gedruckt, ist dieses Verzeichniss zugleich **mit einer Genauigkeit abgefasst,** die man dort **an ähnlichen Unternehmungen** bisher **vergebens** suchte und welche es dem Leser in hohem Grade erleichtern wird, darnach **ohne Besorgniss vor besonderen Irrthümern,** seine Auswahl zu machen und **uns betreffende gefällige Aufträge zur pünktlichen Ausführung anzuvertrauen.**

Noch glauben wir bemerken zu müssen, dass nicht minder bereits alle Massregeln getroffen worden sind, um neben anderen englischen werthvollen und zu Geschenken vorzugsweise geeigneten Werken **auch die durch ihre vollendete künstlerische Ausstattung berühmten englischen Annuals** den Gönnern und Freunden unseres Geschäfts zu gehöriger Zeit, mit Rücksicht auf das bevorstehende **Weihnachts- und Neujahrs-Fest,** vorlegen zu können.

Breslau, im November 1842.

Ferdinand Hirt.

Für Organisten und Choralfreunde.

Bei **C. Weinhold,** Verlags-, Buch- und Musikalienhandlung in Breslau (Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 4. b) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, insbesondere Schlesiens, namentlich bei dem Nachfolger meiner, wegen fortgesetzter Kränklichkeit im Juni d. J. käuflich abgetretenen, Sortiments-, Buch-, Musikalienhandlung und grossem Musikalien-Leih-Instituts, Herrn **O. B. Schuhmann** in Breslau (Albrechtsstr. Nr. 53), für 2½ Rthl. zu haben:

Neues Schlesisches Choralbuch

von

Adolph Hesse.

(69s Werk.)

Das Erscheinen dieses höchst wichtigen und gemeinnützigen Werks wurde durch mancherlei Umstände bis jetzt verzögert, wird indess nun, bei dem schönen deutlichen Notenstich, aussergewöhnlicher Correctheit, sauber auf feinem starken Notenpapier gedruckt, in passendem Format elegant cartonirt, angenehm überraschen und in dieser gediegenen Bearbeitung unseres rühmlichst bekannten Componisten und Organisten Hesse den tüchtigen Organisten als Leitfaden dienen, dem minder Geübten ein vollständiges Handbuch für den gottesdienstlichen Gebrauch sein, **dem Pianofortespieler** Gelegenheit geben, Choräle in kirchlicher Weise auf seinem Instrument anzuwenden, und somit zur häuslichen Erbauung beizutragen und endlich den Freunden des Choralgesanges, insbesondere aber den Singchören in Kirchen und Schulen, einen reinen vierstimmigen Satz der Choräle bieten.

Diejenigen Privatpersonen, welche dies neue Schlesische Choralbuch von Ad. Hesse von mir gegen den baar zu erlegenden Ladenpreis von 2½ Rthl. direct beziehen, erhalten **als Gratis-Zugabe:**

Adolph Hesse's Sammlung ausgeführter Choräle im leichten Style mit Bezug auf das vorstehende Choralbuch. (Pr. 2 Rthl.)

Diese bereits anerkannten Choralausführungen folgen zum grössten Theil den Nummern des Choralbuchs und sind bei aller Gediegenheit der Arbeit des Componisten zunächst für kleine Orgelwerke und leichte Ausführbarkeit berechnet, sie werden kirchlichen Beamten ihr Amt noch mehr erleichtern und eine würdig christliche Gottesverehrung befördern.

C. Weinhold,
Neue Schweidnitzer Strasse Nr. 4. b.

Kohlen-Verkauf.

Die Direktion der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien, hat bei den Herzoglich Anhalt-Cöthen-Pleßer Kohlengruben noch 5000 Tonnen Stückkohle in der Emanuel-Seegen-Zeche lagern, beabsichtigt aber dieses Materiale nicht mehr für ihre Zwecke zu beziehen, sondern loco Grube zu verkaufen. — Diejenigen, welche das besagte Kohlen-Quantum im Ganzen oder einen Theil davon anzukaufen gedenken, belieben ihre Anbothe bis 20. November d. J. an das Central-Büreau der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien einzusenden. Bedungen wird, daß das erkaufte Kohlen-Quantum binnen 3 Monaten abgeführt, und bei Ausfolgung des Bezugsscheines nach dem behandelten Preise entweder baar bezahlt oder sicher gestellt werde. Wien, am 27. Oktober 1842.

Von der Direktion der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Für die Herren Buchbinder

werden gepreßte auch vergoldete **Decken zu Bücher-Einbänden,** in Leder, Papier, Seide und Sammet, in beliebigem Formate, Farben und Dessins angefertigt bei

C. F. Pohlmann, Buchbinder-Meister, Breslau Schmiedebrücke Nr. 58.

Bei **F. E. C. Leuckart in Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lebensspiegel. Ein deutsches Lesebuch für Schule und Haus,

von Dr. R. Sartorius.

Abtheilung I. Mittel-Klassen. Partiepreis 8 Sgr.

Auf 10 ein Frei-Exemplar.

Dieses Lesebuch weicht in Anlage, Einrichtung und Durchführung von den meisten der bis jetzt erschienenen Lesebücher ab; es ist aus den vieljährigen Erfahrungen eines Lehrers hervorgegangen, der mit Liebe seinem Amte gelebt und bei allem Unterricht die geistige und religiöse Durchbildung seiner Schüler fest vor Augen gehabt, dazu jeden Unterrichtszweig und jeden Lehrstoff zu benutzen sich bemüht hat. — Die Verlagshandlung erlaubt sich daher, auf diese für die Herren Geistlichen und Schulvorsteher höchst interessante pädagogische Erscheinung ganz besonders aufmerksam zu machen, und empfiehlt sich zu zahlreichen geneigten Aufträgen.

F. E. C. Leuckart's Lesebibliothek.

So eben erschien **die Neunte Fortsetzung des Haupt-Catalogs** unserer aus mehr als 40,000 Bänden bestehenden

deutschen, französischen und englischen Leihbibliothek,

welche den sprechendsten Beweis für die Vollständigkeit unserer Bibliothek liefert, in der alle neuen gediegenen Erscheinungen der deutschen, französischen und englischen Literatur ohne Ausnahme zu finden sind.

F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52.

Zur Einführung in Schulen empfohlen.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Demonstrative Rechnenkunst

für die unteren Gymnasial-Klassen, für Seminarien und höhere Bürgerschulen.

Zunächst ein Wiederholungsbuch für seine Schüler, von **J. Fiebag**, Königl. Gymnasial-Oberlehrer. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 10 Sgr.

Die erste Auflage dieses vortrefflichen Buches fand allgemeinen Beifall und in mehreren bedeutenden Schul-Anstalten sogleich Einführung; die hiermit angekündigte zweite Auflage wurde vom Herrn Verfasser wesentlich vermehrt und verbessert und ist dessen ungeachtet noch wohlfeiler als die erste; es unterliegt daher keinem Zweifel, daß dieselbe bei ihren **entschiedenen Vorzügen vor allen ähnlichen Büchern** allgemeine Anerkennung finden und in noch sehr vielen Anstalten zur Einführung kommen wird.

Neuestes israelitisches Gebetbuch.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ר״י יראה ללבב

Gebet- und Andachtsbuch

für fromme Israelitinnen,

sowohl Frauen als Mädchen, zur öffentlichen und häuslichen **Andacht an Wochen-, Sabbath-, Fest- und Fast-Tagen,** wie auch für alle Verhältnisse des Lebens, bearbeitet von **J. H. Jacobson**, Verfasser des Abtalion rc.

300 Seiten in 8. Elegante Ausgabe auf Velinpapier. Geh. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Herausgeber obigen Buches hat in einer vollständigen Sammlung aller auf das tägliche Leben bezüglichen Gebete seiner Glaubensgenossinnen ein ehrenwerthes Mittel an die Hand gegeben, nicht nur die rituellen Verrichtungen im Tempel zu verstehen und richtig zu beurtheilen, sondern auch bei allen Vorkommenheiten des Lebens sich gewünschten, geistlichen Rath und Trost zu erholen. Dem Charakter des Geschlechts gemäß, für welches das Buch bestimmt ist, hat der Verfasser sich einer edlen und einfachen Sprache beflissen; unnöthiges Wortgepränge ist sorgfältig vermiethen. Die Beterin wird, durch die vorliegenden Gebete in den Stand gesetzt, ihre Wünsche, Gefühle, geistigen Zustände in der edelsten Form dem Geber alles Guten vorzuführen. Wir glauben daher das israelitische Publikum um so mehr auf diese Erscheinung aufmerksam machen zu dürfen, als das weibliche Geschlecht, welches zeither den liturgischen Verrichtungen ferner stand, **einen Wegweiser in dem Gebiete des religiösen Kultus dringend bedarf und auch bei der hänslichen Gottesverehrung dieses Buch mit immer wachsendem Interesse ergreifen wird.**

Wollene **Chinés** in den neuesten und geschmackvollsten Farben und großer Auswahl, elegante **Braut-Roben, Mäntelstoffe,** ächt schwarze **Mailänder-Glanz-Taffet,** wie noch viele andere neue Artikel, empfing die erste Sendung von der Frankfurter Messe und empfiehlt:

Heinrich Prager,

am Ringe, Grüne-Röhrseite **Nr. 40, erste Etage,** neben dem goldnen Hunde.

L. F. Podjorsky, aus Berlin,

Tuch- u. Kleider-Magazin, Altbüßerstraße Nr. 6, 1. Etage,

empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager fertiger Kleidungsstücke, und besonders die für jetzige Jahreszeit so beliebten Sack-Palitots, in Tuch, Boukskin, Filztuch und Siberienne in allen Façons und Farben, zu außerordentlich billigen Preisen. Auch bittet derselbe seine Fabrikate nicht mit den gewöhnlichen Ladenarbeiten zu verwechseln. Sämmtliche Sachen sind mit Zwischenfutter versehen, ohne Staubwatten und gekrumpft.

C. F. Dietrich aus Straßburg,

Wurstfabrikant, Schmiedebrücke Nr. 67,

empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen und in bekannter Güte:

Gänseleber-Pasteten nach Straßburger Art,
reich garnirt mit frischen Perigord-Trüffeln,
farcirten Auerhahn mit Pistazien
in Wein gekocht,
gefüllten Schweinskopf mit Pistazien,
ebenfalls in Wein gekocht,
Mainzer Roulade,
frische Braunschweiger Wurst,
Italienischen Fleischkäse, feine Zungen-Wurst,

so wie alle in sein Fach einschlagende Artikel.

Italienische Maroni

die erste Sendung empfingen in bester Qualität und empfehlen:

Gebr. Knaus, Kränzelmarkt Nr. 1.

Zweite Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17ten zum 18ten September d. J. sind in der Nähe der zur Stadt Beuthen in Oberschlesien gehörigen und im Grenzbezirk belegenen Blodnitza-Häuser zwei Ochsen angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben. Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Ochsen gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die Auktions-Losung für die in Beschlag genommenen Ochsen zum Vortheile der Staats-Kasse wird verrechnet und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 29. September 1842.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath u. Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Dritte Bekanntmachung.

In der Gegend von Gr. Gorzütz und zwar an der Straße, welche von da nach Belschnitz führt, unfern des sogenannten Oschiner Dammes, sind am 27. August c. Nachts um $11\frac{1}{2}$ Uhr 1 Ctr. 80 Pfd. blau gedruckte Leinwand angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben. Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommene Leinwand gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum drittenmale in dem öffentlichen Anzeiger des Amtblattes der Königl. Regiernng zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königlichen Haupt-Steuer-Amte zu Ratibor Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommene Leinwand zum Vortheile der Staats-Kasse wird verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 5. September 1842.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

In der in Folge der Ausspielung des Hauses des Bürstenbinder Meyer in Lissa eingeleiteten Untersuchung sind circa 190 Rthl. Spielgelder zum Schadenersatz für die beschädigten Spieler in Beschlag genommen worden. Alle diejenigen, welche nachzuweisen vermögen, daß sie durch die Ausspielung des Meyerschen Hauses einen Schaden erlitten haben, werden

auf den 5. Dezbr. c. Vormitt. 9 Uhr,

in das Verhörzimmer Nr. 7 des Königl. Inquisitoriates zu Breslau

1) zur Anmeldung und zum Nachweise ihrer Ansprüche,
2) zur Bezeichnung der Nummer des gespielten Looses, und zur Einreichung des letzteren,
3) zur Vereinigung über die Vertheilung der asservirten Gelder,

unter der Warnung hiermit vorgeladen, daß gegen den Ausbleibenden angenommen werden wird, als mache er keine Ansprüche auf die in Beschlag genommenen Spielgelder.

Breslau, den 12. Oktober 1842.

Das Königliche Inquisitoriat.

Proklama.

In dem abgekürzten Concursverfahren über das Vermögen des Tuchfabrikanten Samuel Beutler hierselbst soll die Vertheilung der Masse binnen 4 Wochen bewirkt werden.

Goldberg, den 28. Oktbr. 1842.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar k. J. ab soll mit den hiesigen Jahrmarktsbauden eine andere Einrichtung getroffen und der Stand derselben zum Theil verlegt werden.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche die hiesigen Jahrmärkte erst beziehen wollen und zum Feilbieten ihrer Waaren Bauden wünschen, haben sich wegen Ausfertigung der Baudenscheine an den unterzeichneten Magistrat zu wenden.

Diejenigen dagegen, welche die hiesigen Jahrmärkte seit jeher besuchen und verschriebene Bauden bereits besitzen, haben sich bis zum 15. Dezember c. unter Einsendung der alten Baudenscheine zu erklären, ob sie ihre Bauden beibehalten wollen, indem sie sonst anderweitig vergeben werden und ihnen alsdann nur die noch vorräthigen überwiesen werden können. Sie erhalten bis zum nächsten Jahrmarkt im künftigen Jahre neue Baudenscheine auf ihre Kosten.

Oppeln, den 26. Oktober 1842.

Der Magistrat.

Die Mode-Putz-Handlung der Louise Meinike

empfiehlt die größte Auswahl Hüte, in den neuesten und bestkleidendsten Façons, zu ganz billigen Preisen, Kränzelmarkt- und Schuhbrücken-Ecke Nr. 1, eine Stiege.

Freiwillige Subhastation.

Nachstehende, den Gastwirth Jos. Spittlerschen minorennen Kindern zu Wartha gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) das unter Nr. 19 zu Wartha gelegene Gasthaus zur goldenen Sonne,
2) das unter Nr. 74 zu Wartha gelegene Ackerstück,
3) die unter Nr. 89, im großen Antheil von Frankenberg gelegenen vier Ackerstücke und eine Wiese,
4) die unter Nr. 93, im großen Antheil von Frankenberg gelegenen zwei Ackerstücke,

gerichtlich abgeschätzt zusammen auf 8272 Rtl. 18 Sgr., sollen im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich an den Meist- und Bestbietenden veräußert werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin auf den

23. Dezember a. c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Gasthause zur goldenen Sonne zu Wartha anberaumt worden, und wird bemerkt, daß die Taxe, die Hypothekenscheine und Bedingungen, nebst dem Verzeichnisse der mitzuverkaufenden Beilaßstücke, in unserer Registratur eingesehen werden können.

Camenz, den 31. Oktbr. 1842.

Das Patrimonialgericht der Herrschaft Camenz, als Gericht der Stadt Wartha.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des den 19. Mai 1833 zu Groß-Stanisch verstorbenen Fundatisten Anton Kosmol wird die bevorstehende Theilung seines Nachlasses, in Gemäßheit der Vorschriften der §§ 137 und 138, Th. 1, Tit. 17 des Allgemeinen Landrechts, hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 14. Oktober 1842.

Bisthums-Capitular-Vicariat-Amt.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung der Nachlaßmasse des zu Miedzna verstorbenen Pfarrers Herrn Carl Hergesell wird, gemäß § 137, Tit. 17, Thl. 1, hierdurch bekannt gemacht.

Pleß, den 26. Okt. 1842.

Die Testaments-Executoren.
Stanowski, Pfarrer. **Gründel,** Justizrath.

Auktion.

Am 8ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. November 1842.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Mittwoch den 9. November, früh um 10 Uhr, werde ich auf dem alten Packhofe eine Partie von 10 Punschons **Jamaika-Rum** (unversteuert) meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

C. A. Fähndrich.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 10. Novbr. c. werden zu Auras a. d. Oder, im sogenannten Schmauchbusch, Eichen, Rüstern, Aspen, und besonders Schirrholz für Stellmacher verkauft. Käufer wollen sich gefälligst am genannten Tage früh um 9 Uhr daselbst einfinden.

Dyhrenfurt, den 4. Nov. 1842.

Franz Krause, Holzhändler.

Holz-Verkauf.

Freitag den 11. Novbr. c. werden einige hundert Klaftern Leibholz, wie auch Schiffreisig, und einige tausend Stämme kiefern Bauholz im Schimmelwitzer Forste, Trebnitzer Kr., in Parthieen als auch einzeln verkauft, wozu Kauflustige sich auf dem Holzschlage an der Obernicker Grenze gefälligst einfinden wollen.

Dyhrenfurt, den 4. Nov. 1842.

Franz Krause, Holzhändler.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 23sten d. M. werden in dem Oderwalde zu Nährschütz bei Köben, Kr. Steinau, mehrere Schiffsbauhölzer in verschiedenen Gattungen, so wie eine Menge Stellmacherhölzer, bestehend in Eichen, Rüstern rc., als auch Hamburger Eichen- und Kiefern-Balken zum Verkauf gestellt. Darauf reflektirende Käufer wollen sich gefälligst am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr in dem bei dem Holz belegenen Vorwerk, Wilhelminenort genannt, einfinden, und von dort aus die Anweisung der Hölzer gewärtigen.

Dyhrenfurt, den 4. Nov. 1842.

Franz Krause, Holzhändler.

Heinrich Wuthe,

Kunst- u. Metallgießer, Neu-Weltgasse Nr. 37, empfiehlt sich den Herrn Gürtlern, Silberarbeitern, Graveuren, Schwerdfegern rc. zur saubern Ausführung des Kunstgusses in allen Metallen, als auch zur Verfertigung verschiedener Bronce-Gegenstände, als: Tisch- und Wandleuchter, Briefbeschwerer, Schreibzeuge, Uhrgehäuse, Spiegel- und Bilderrahmen, Pfeifenständer, Meubelrollen rc. rc., und verspricht bei sauberer Arbeit die möglichst billigen Preise.

Die so beliebten Berliner patentirten Stahlfeder-Matratzen sind stets zu den billigsten Preisen fertig zu haben bei

A. Glasemann,
Ohlauer Straße Nr. 77.

Bei Georg Wigand in Leipzig erschien und ist zu haben bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, und in **Oppeln** Ring Nr. 49:

Shakspeare's dramatische Werke.

Vollständig in einem Bande 2 Rthlr.

Tausend eine Nacht.

Herausgegeben von A. König. Vollständig in sechs Bänden 1 Rthl. 15 Sgr.

Ein gebildetes Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten geschickt ist, und schon als Erzieherin ꝛc konditionirt hat, wünscht wieder als deutsche Bonne, Wirthschafterin oder Gesellschafterin engagirt zu werden, und ist das Nähere in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 37, im Versorgungs-Comtoir zu erfahren.

Die Chocoladenfabrik

von **Ferd. Weinrich**, Stockgasse Nr. 10, empfiehlt **Chocolade** in allen Gattungen, **Cacaomasse** in Blöcken verschiedener Größe, **Cacaothee** und **Cacaoschalen, Chocoladenmehl,** ächte **Malzbonbons** und andere **Conditorwaaren** in bester Güte, die billigsten Preise versichernd, zu geneigter Abnahme.

Nothwendiger Verkauf.
Freistandesherrl. Gericht zu Fürstenstein.

Die weiland Joh. Carl Köhlersche Erb- und Gerichts-Scholtisei zu Lehmwasser, Waldenburger Kreises, abgeschätzt auf 8052 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 9. Febr. 1843, Vormittags 11 Uhr, im Gerichtszimmer Nr. 1, subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden; auch werden die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, namentlich:
der frühere Bürgermeister von Gottesberg, Daniel Kramer;
Gottfr. Kuhnt, von Langwaltersdorf;
und der frühere Gerichtsverwalter Johann Friedrich Wiemer, zu Lehmwasser,
hierzu öffentlich vorgeladen.

Zu dem bereits begonnenen Lehrkursus meines Tanzunterrichts bitte ich ergebenst, die Meldungen von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr gütigst machen zu wollen.

Förster,
Königl. Universitäts-Tanzlehrer,
Neumarkt Nr. 14.

Wer ohne mein mündliches oder schriftliches Gesuch irgend Jemand auf meinen Namen Kredit gibt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er dadurch in Schaden kommt.

Breslau, den 4. November 1842.

G. A. Caprano.

Meinen resp. Geschäftsfreunden zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich heute meinen bisherigen Steuermann, **Gottfried Waur** aus Neusalz a/O., aus meinen Diensten entlassen habe. — Breslau, den 3. November 1842.

George Kreutziger,
Schiffs-Eigenthümer aus Neusalz a/O.

Ein Oekonomie-Beamter,
sehr geschickt und brav, jung und verheirathet, sucht ein Unterkommen als Wirthschaftsinspektor oder Administrator auf einer größeren Besitzung. Ich bin von seinem Werthe überzeugt und kann ihn hiermit auf das Beste und Zuverlässigste anempfehlen. Auch kann derselbe, wenn es verlangt werden sollte, angemessene Kaution stellen.

Stabelwitz nächst Lissa bei Breslau.

Liehr, Gutsbesitzer und Oekonomie-Direktor.

Morgen Nachmittag musikal. Unterhaltung beim Koffetier Reisel,
Mauritiusplatz Nr. 4.

Sonntag den 6. November:
König von Ungarn:
Konzert,
beginnt Nachmittags 3 Uhr und endet Abends 10 Uhr.

A. Metzler.

Großes Konzert
findet Sonntag den 6. November in meinem neu dekorirten Saale und Wintergarten statt, wozu ich einlade.

Mentzel,
Koffetier vor dem Sandthor.

Zum ersten großen **Konzert** im neu dekorirten Saale des ehemaligen Gefreier'schen Lokales (Tempelgarten), Dienstag den 8. November, ladet ergebenst ein: **G. Schlinge.**

Anfang 6 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.

Zur Einweihung

meiner in Pacht übernommenen **Gastwirthschaft in Saara** hinter Lissa lade ich auf Sonntag den 6. November ergebenst ein.

Peschke.

Zum Uhren-Ausschieben

morgen, Sonntag den 6ten und Montag den 7ten ladet ergebenst ein:

Hanke, in Rosenthal.

Zu vermiethen
sind Keller, Böden, Stube mit Kammer: Karls-Strasse Nr. 45.

Wagen-Verkauf.
Ein zweisitziger gebrauchter Wagen, noch sehr gut im Stande, ist billig zu verkaufen, Altbüßerstraße Nr. 12.

Nicht zu übersehen!
Unterzeichneter empfiehlt sein wohl assortirtes Weinlager und verspricht dabei die billigsten Preise zu stellen.

C. G. Gansauge,
Reusche Straße Nr. 23.

Zu vermiethen
und Termino Ostern k. J. zu beziehen, ist in dem Hause des Stadtältesten Scholz, Hummerei Nr. 52, 53, die so bequeme als freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend in 3 Zimmern, Verbindungs-Kabinet, lichter Küche, 2 Speise-Gewölben, verglasetem Entrée u. s. w.

Neueste Erfindung. Ananas-Pomade,

unübertreffliches feinstes Haar-Parfüm, zur Verschönerung der Haare, und das Wachsthum derselben mächtig befördernd,
der Topf ⅔ Rthlr.
In Breslau allein zu haben bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Den 2ten Transport fließ. astr. **Caviar,** so wie auch ächt russ. **Pecco-Blüthenthee, Zuckerschoten,** feine **Hausenblase** und **Warsch. Tafelbouillon** empfing und empfiehlt billigst:

S. Moschnikoff,
Schuhbrücke Nr. 70.

Bairisches Lagerbier,
von vorzüglicher Güte, ist stets bei Unterzeichnetem zu haben, wobei ich jedoch nicht unterlasse, ein resp. Publikum auf mein sehr gutes Faßbier aufmerksam zu machen. — Freunden des Billardspiels die ergebene Anzeige, daß sich mein zum Spiel aufgestelltes Billard im möglichst besten Zustande befindet.

Eichner,
Stockgasse Nr. 20.

Einspännige Lohnfuhren auf mehrtägige Reisen, pro Tag 25 Sgr., zweispännig 35 Sgr., mit sehr tüchtigen Pferden. Bestellungen erbitte Oderstr. Nr. 3, 1 Treppe.

Frische franz. Trüffeln,
und die zweite Sendung große
pommersche Gänsebrüste
empfingen mit gestriger Post:

Lehmann u. Lange,
Ohlauerstraße Nr. 80.

Damen-Hüllen, Herren-Mäntel und Herren-Bournusse

zu auffallend billigen Preisen bei

S. Singer,
Schweidnitzer Straße Nr. 4.

Caviar-Anzeige.

Den 4ten Transport frischen, guten, großkörnigen, wenig gesalzenen, echten, fließenden Astr. Caviar erhielt so eben:

J. Axenteff,
Altbüßer-Straße Nr. 13.

Gelbe engl. Seife,

trocken und kräftig, der Ctr. $15\frac{2}{3}$ Rthl., das Pfd. im Stege 4½ Sgr., empfiehlt:

Aug. W. Zimansky,
Kupferschmiede-Straße Nr. 49, im Feigenbaum.

In dem neu erbauten Hause Neu-Scheitnig, Schulgasse Nr. 4, sind zwei kleine freundliche Quartiere zu vermiethen, und bald oder Weihnachten zu beziehen. Näheres daselbst eine Stiege hoch bei der Wirthin zu erfragen.

Das Dominium Strenze bei Reichthal bietet mehrere hundert Klaftern trockenes Kiefern- und Birken-Holz in beliebiger Klafter-Anzahl zum Verkauf aus.

Die Tapeten-Handlung von Carl Westphal,

Nikolaistraße Nr. 80,
empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von deutschen und französischen Tapeten, die Rolle von 6½ Sgr. an, so wie eine bedeutende Auswahl von Bronce-Verzierungen und Gardinenstangen, nebst allen in das Tapezier-Geschäft einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen.

Die Vergolde-Fabrik des J. Bodmann,

Schuhbrücke Nr. 62,
empfiehlt ihr bedeutendes Spiegel-Magazin mit den neuesten und geschmackvollsten Barockrahmen, wie auch ganz einfache Spiegel mit Rahmen zu den verschiedensten Preisen.

Gummi-Schuhe, Roßhaar- und Patent-Gesundheits-Sohlen empfiehlt: T. J. Urban, Ring Nr. 58.

Echten Emmenthaler Schweizer-Käse und besten Danziger Niederungs-Käse
hat billigst abzulassen: **Martin Hahu,** Goldeneradegasse Nr. 26.

Mit gestriger Post empfing ich meinen ersten Transport echter **franz. Ballblumen** und empfehle solche zu möglichst billigen Preisen.

C. Kölling,
Schweidnitzer Straße Nr. 1, nahe am Ringe.

Rowland, **allein ächtes,** den Haarwuchs erzeugendes Macassar-Oel empfing in Commission die 21ste Sendung direkt:

Brichta, Parfümeur,
Schuhbrücke Nr. 77, im alten Rathhause.

Ein beinahe abgerichteter Jagdhund, welcher auch zum Wachen gebraucht werden kann, ist billig zu verkaufen.

Näheres ist zu erfahren Stockgasse Nr. 23, beim Venditor Adelt.

Mahagoni-,
Pyramiden-, gestreifte und schlichte Fourniere verkauft äußerst billig:

Carl Friedländer,
Ring Nr. 4.

Die Einrahmung der Bilder und Spiegel
in Goldrahmen besorgt gut und billig die Vergolde-Fabrik des **Fr. Goebel,**
Malergasse Nr. 27.

Fenster-Blei
in allen gangbaren Dessins empfehlen à 12 Rthlr. pr. Ctr. in schöner Waare:

E. F. Ohles Erben,
Hinterhäuser Nr. 17, am Roßmarkt.

Ein unverheiratheter Kutscher
sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres ertheilt Herr Sattler-Meister **Erpff,**
Albrechtsstr. Nr. 34.

Zu vermiethen
ein Gewölbe nebst Comtoir und Remise, Ohlauer Straße Nr. 24, und zum Neujahr k. J. zu beziehen.

Vor dem Schweidnitzer Thore „am Stadtgraben Nr. 17" vorn heraus ist eine gut möblirte Stube nebst Kabinet zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Parterre.

Zu verkaufen 1 großes Schlaf-Sopha, gut gehalten, für 7 Rthlr. 15 Sgr., Reusche Straße Nr. 45, im 2ten Stock.

Veränderungswegen ist eine bequeme Wohnung, aus sieben Zimmern und Zubehör bestehend, im 1. Stock, zu Ostern 1843 an eine anständige, ruhige Familie zu vermiethen und Näheres darüber beim Eigenthümer, Karlsstr. Nr. 36 im 2. Stock, zu erfahren.

Klosterstraße Nr. 85 ist eine Wohnung von 3 Stuben und Kabinet zu vermiethen.

Die Kleiderhandlung, Ring (Riemerzeile) Nr. 7, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Herren- und Damen-Kleidungsstücken, wovon besonders eine große Auswahl der neuesten Hüllen, sowohl in Seide, Tuch, Wolle und andern neuen Stoffen, Crispinen, Bournusse, nach dem neuesten Geschmack, Palitots à la Grèc, feine Tuchmäntel, Spanier und alle Arten Kinderanzüge zu empfehlen sind. Zugleich bemerke ich, daß ich eine große Partie Hüllen zurückgesetzt habe, die ich bedeutend unter dem Einkaufspreise verkaufe.

Im Gewölbe, Carlsstraße Nr. 10, hat Jemand aus Versehen etwas Geld liegen lassen, und kann der sich legitimirende Eigenthümer dasselbe, gegen Erstattung der Insertions-Gebühren, in dem gedachten Lokale in Empfang nehmen.

Ohlauerstraße Nr. 84 im ersten Stock, ist ein zweifenstriges Vorderzimmer nebst Holzgelaß zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Bei Herrn **Militsch,** Bischofs-Straße Nr. 12, das Nähere.

Angekommene Fremde.

Den 3. November. Goldene Gans: Hr. Major Bar. v. Zedlitz a. Neumarkt. Hr. Glashüttenbes. Warmbrunn a. Jemmlitz. Hr. Gutsb. v. Lipinski aus Jakobine. Hr. Graf v. Frankenberg aus Lorzendorf. Hr. Gutsb. Bar. v. Saurma a. Ruppersdorf. — Weiße Adler: Hr. Erb-Land-Marschall Kammerherr Graf v. Sandreczki aus Langenbielau. Hr. Gutsb. Bochenski aus Polen. Hr. Justiziar Rosemann a. Langenbielau. — Drei Berge: HH. Kaufl. Vollbeding und Marx a. Leipzig. Hr. Gutsb. Reimann aus Hennersdorf. Hr. Partikuler Walker a. Glogau. — Hotel de Silesie: Hr. Kaufm. u. Seeger.-Assess. Retzlaff aus Stettin. Hr. Intendantur-Sekretär Seibrandt a. Königsberg. Frau Reg.-Sekretär Goll u. Frau Wegebau-Insp. Muller aus Liegnitz. Hr. Kreis-Justizrath Paul a. Striegau. — Goldene Schwert: Hr. Lieut. Knothe aus Neisse. Hr. Gutsb Seydel aus Wättrisch. — Weiße Roß: Hr. Bürgermeister Sander aus Dyherrnfurth. Hr. Kaufm. Seidel a. Rawicz. — Deutsche Haus: Hr. Stadtger.-Rath Scharff a. Jauer. — Gold. Zepter: HH. Gtsb. v. Morawska a. Kommorowo, Seidel aus Skotschenine. — Hotel de Saxe: HH. Partikuliers v. Wyganowski u. Delich a. Ostrowo. Hr. Holzhändler Krause aus Dyhernfurth. — Rautenkranz: Hr. Ober-Amtm. Brieger a. Brieg. HH. Kaufl. Lewysohn a. Berlin, Freund aus Rybnik. — Goldener Löwe: HH. Gutsb. Kolshorn a. Saabowitz, Jung a. Jauer.

Privat-Logis: Am Ringe 42: Hr. Einwohner v. d. Wense a. Warschau. — Stockgasse 17: Hr. Wirthschafts-Insp. Grande aus Heinrichau. — Schweidnitzerstr. 5: Hr. Gtsb. Dr. Müller a. Louisenthal.

Universitäts-Sternwarte.

4. Novbr. 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer innereß.	Thermometer äußereß.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 7,40	+ 3, 0	— 0, 4	0, 0	N 5°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	7,70	+ 3, 0	— 0, 8	0, 0	N 19°	dichtes Gewölk
Mittags 12 Uhr.	7,74	+ 3, 2	0, 0	0, 0	NW 13°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	7,64	+ 3, 0	+ 0, 4	0, 0	NNW 24°	"
Abends 9 Uhr.	7,74	+ 3, 0	0, 0	0, 0	N 21°	"

Temperatur: Minimum — 2, 6 Maximum + 1, 3 Oder + 3, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.